Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

22.03.1932 (Nr. 57)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfennig

BNZ

Dienstag, 22. März 1932 • Nummer 57

Achtung! Mitglieder-versammlung
Heute, im Casino

Bremer Nationalsozialistische Zeitung
Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo., Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugpr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70. Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Putscht das Reichsbanner?

Herr Minister Groener, packen Sie zu

Warum wir siegen!

Von Dr. Otto Dietrich

Wer am 19. ds. Mts. die Reichsführertagung der NSDAP. in München, die Kampfbegeisterung und den neuen Angriffswillen miterlebte, der hier in wahrhaft imponierender Weise seinen Ausdruck fand, wer die kristallklare, entschlossene und freudige Parole Adolf Hitlers für den neuen Kampf aus dem Mund des Führers entgegennahm und die gewaltige sachliche Vorarbeit der Parteileitung für den 10. April zu erkennen Gelegenheit hatte, dem ist auch nicht die Spur eines Zweifels geblieben, daß die nationalsozialistische Freiheitsbewegung einen Marsch angetreten hat, an dessen Ende der Sieg stehen wird. Was berechtigt uns zu dieser Zuversicht?

Möglich, daß viele von uns — wie unsere Gegner selbst — sich in der unerwartet hohen Stimmenzahl für Hindenburg geirrt haben, in der Voraussage des nationalsozialistischen Erfolges im ersten Wahlgang haben wir uns nicht getäuscht. Die Bewegung hat gehalten, was wir von ihr erwarteten. Mehr als je bisher in ihrem Siegeslauf hat sie am 13. März einen überwältigenden Beweis ihrer inneren Kraft und Geschlossenheit und ein unwiderlegliches Zeugnis ihrer gewaltigen äußeren Stärke abgegeben. Allein stand sie gegen die vereinigte — widernatürliche — Front aller ihrer Gegner, gegen die Macht der kapitalistischen Internationale und die gesamte der Hindenburgfront zur Verfügung gestellte Presse, gegen den Ansturm aller öffentlichen Gewalten und aller Einrichtungen des Reichs und der Länder. Aus diesem gigantischen und wahrhaft heroischen Kampf, einer gegen alle, alle gegen einen, ist sie als ein unerschütterlicher und stahlharter Block inmitten eines wirr durcheinandergerüttelten Haufens weltanschaulich miteinander unvereinbarer parteipolitischer Trümmer siegreich hervorgegangen. 11,3 Millionen entschlossener Kämpfer bekannten sich gegen eine Welt von Feinden und allen Lügen, Verlockungen und Drohungen zum Trotz zur nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft und ihrem Führer Adolf Hitler. Mit Recht dürfen wir stolz sein auf diesen ersten großen Erfolg, der uns die Gewähr und Gewißheit gibt, daß die nationalsozialistische Freiheitsbewegung gehärtet im Kampfe und im Feuer der Verleumdungen so fest gegründet ist im Herzen des deutschen Volkes, daß sie keine Macht der Welt mehr daran hindern kann, ihr großes und reines Ziel zu erreichen, das nicht um der Präsidentenwürde willen von ihr erstrebt wird, sondern um ein größeres: Um Deutschland.

Die schon längst gedämpften und mißtönenden Siegesfanfaren unserer vereinigten Gegner von Westarp bis Crispien mögen sich keiner Täuschung darüber hingeben. Und wenn man ihre künstliche, verzweifelte Stimmungsmache richtig zu deuten versteht, dann weiß man, daß sie hinter diesem ihrem Phyrrhussieg die lebendige und organisch heranwachsende Kraft des neuen, jungen Deutschland nur allzu gut fühlen, dessen unheimlich sicherem Vorwärtsdrängen sie nichts anderes entgegenzustellen haben als einen vorgeschobenen Namen der Vergangenheit, der für die Zukunft nichts mehr bedeuten kann. Die Gewähr für eine deutsche Zukunft liegt heute allein in der geschlossenen politischen Kampfeinheit der nationalsozialistischen Bewegung, die heute bereits ein Drittel des ganzen deutschen Volkes positiv umfaßt und damit ein so starker und operationsfähiger Faktor gegenüber dem nicht einmal mehr 50 Prozent erfassenden bürgerlich-sozialdemokratischen Parteimischmasch geworden ist, daß ein endgültiger Sieg auch bei nüchternster Betrachtung nur noch als eine kurze Zeitfrage angesehen werden kann.

In dieser unumstößlichen Tatsache, die den Entwicklungsgesetzen des politischen Lebens entspricht, sowie in unserer unbändigen Willenskraft und Beharrlichkeit, diese Entwicklung als deren Träger zu vollziehen, ist unsere Siegeszuversicht begründet, und ihr entspricht auch die berechtigte Furcht unserer Gegner vor dieser „nationalsozialistischen Gefahr". Dieses Wissen und Fühlen um unsere Kraft, das durch kein noch so dialektisches Geschwätz und durch keine noch so schäbigen Verdunkelungsmanöver unserer Gegner beeinträchtigt werden kann, gibt uns den freudigen und selbstverständlichen Mut, aufs neue zum Angriff anzusetzen auf die zerbröckelnde und nur kläglich zusammengeleimte Front unserer vereinigten Gegner, gibt den Millionen, die von Wahl zu Wahl aus dem feindlichen Lager zu uns stoßen, den Glauben an uns und die Gewißheit unseres Sieges, an der wir selbst niemals auch nur einen Augenblick gezweifelt haben.

Und drüben im Lager der Gegner? Schon ist bei vielen, die den Lügen und Verlockungen der Hindenburg-Propagandisten Gehör geschenkt haben, die Ernüchterung eingetreten; sie wird von Tag zu Tag durch die sachliche Aufklärung der Nationalsozialisten stärker werden. Die verdächtigen Anzeichen sind nur allzu durchsichtig, die erkennen lassen, wie man versucht, den offenen Ausbruch der Finanzkrise mit Hangen und Würgen noch über den 10. April hinauszuschieben, um nur ja vor der Wahl noch die Gehälter pünktlich auszahlen zu können. Warum verlegte man die Einkommensteuervorauszahlungen plötzlich vom 1. April auf den 1. März vor? Das dicke Ende wird nach dem 10. April kommen, wenn dieselben Herren, die heute vor das Volk treten und mit einseitig und von ihnen beanspruchten öffentlichen Einrichtungen für Hindenburg werben, die neue Notverordnung herausbringen, für die sie Hindenburgs Unterschrift brauchen. Dann wird den gedankenlosen Hindenburg-Wählern, die sich am Rundfunk beschwatzen lassen, vielleicht ein Licht aufgehen, wem sie ihr Vertrauen geschenkt haben. Aber noch ist es nicht zu spät, um diesen harmlosen Gemütern erkennen zu lassen, welcher Wahnsinn es ist, mit der eigenen Stimme ihr Elend herbeiführen zu helfen. Sie werden sich davon überzeugen lassen, daß es Aufgabe aller guten Deutschen ist, am 10. und 24. April dafür zu sorgen, daß ein nationaler Widerstands- und Freiheitsblock errichtet wird von einer Größe, daß man ohne ihn nicht mehr regieren und gegen ihn keine Notverordnung mehr machen kann. Dieser Block, dessen fester Kern am 13. März geschmiedet wurde, wird in den kommenden Wahlen so stark gemacht, daß ihm die Führung nicht mehr streitig zu machen ist.

Die nationalsozialistische Bewegung ist für diesen Kampf innerlich und äußerlich gerüstet. Das hat die gestrige Führertagung in der eindrucksvollsten Weise bestätigt. Der Geist, der sie beherrschte, ist das Unterpfand unseres Sieges.

„Graf Zeppelin" über Marokko.

London, 21. März. Um 17.45 Uhr MEZ. überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" Tanger und um 19.45 Uhr Mogadar in Marokko.

Berlin, 22. März. Die jüdische Presse hat sich beinahe überschlagen, als die **Erklärung Severings** bekanntgegeben wurde, die sich mit verschiedenen **SA-Befehlen** befaßte. Die jüdische Journaille hat aus dieser Erklärung einen ganzen **„Putsch"** gemacht, den man uns Nationalsozialisten anhängen wollte. Inzwischen ist diese Wahlbombe geplatzt und hat nichts hinterlassen, als ein Lächeln über diesen etwas verspäteten Faschingsscherz. Wir haben darauf hingewiesen, daß es zweckmäßiger und lohnender gewesen wäre, einmal auf seiten der **„Eisernen Front"** nachzuforschen, ob man bei dieser Organisation nicht wirklich **Vorbereitungen zum Bürgerkrieg** getroffen hatte. Vorgänge, die sich am Sonnabend abspielten, bestätigen unsere Ansicht.

Auf eine Anzeige hin, ließ am Sonnabend der Vorsteher des zuständigen Polizeireviers in **Brig, Rudower Straße 31**, das dort gelegene **Reichsbannerheim** durchsuchen. Mit dem Erfolg, daß man zahlreiche **Schußwaffen**, darunter ein **Gewehr 98**, Gewehr- und Pistolen-Munition, Leuchtpatronen, und und Leuchtpistolen, Pulvertöde und ähnliches Zubehör fand. Ein regelrechtes Waffenlager also.

Der Verwalter des Heimes wurde festgenommen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wurden übrigens dem Reviervorsteher aus dem **Polizeipräsidium Vorhaltungen** gemacht, darüber, daß er die Haussuchung **von sich aus** unternommen hätte. Ob diese Vorhaltungen formaler oder grundsätzlicher Natur waren, können wir natürlich nicht entscheiden. Auf jeden Fall aber sollte diese Durchsuchung und der Waffenfund Anlaß geben, dem **Reichsbanner** und der ganzen **„Eisernen Front"** endlich einmal energisch auf den Pelz rücken und bei ihnen im selben Ausmaße Haussuchungen vorzunehmen, wie sie bei der NSDAP. in ganz Preußen vorgenommen wurden. **Hier würde man genug belastendes Material und soviel Waffen** finden, daß ein **Verbot** dieser Organisationen von Rechts wegen unumgänglich wäre.

Die NSDAP ist bereit

München, 21. März. Am Samstag fand hier die unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Gregor Strasser die große Führertagung statt, auf der die Richtlinien für den neuen Kampf um die Macht in Reich und Ländern festgelegt wurden. Sämtliche Gauleiter und Gaupropagandaleiter nahmen an der hochbedeutenden Tagung teil. Sie endete mit einer großen Rede Adolf Hitlers, der einen Feldzug gegen das System ankündigte, wie er mit solcher Wucht und Kraft, mit solchem Fanatismus in Deutschland noch nicht erlebt wurde.

Am Sonntag fanden bereits in allen Gauen Tagungen statt, auf der die Amtswalter der Partei aus dem Munde der Gauleiter die Weisungen des Führers entgegennahmen.

Braunschweig lehnt Osterfrieden ab

Braunschweig, 21. März. Das braunschweigische Staatsministerium hat beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Verwaltungsklage erhoben und beantragt, die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. d. Mt. aufzuheben, evtl. ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis 23. d. Mt. zu beschränken.

In der Begründung wird gesagt, es werde bestritten, daß die Voraussetzungen für den Erlaß dieser Verordnung gegeben seien. Eine erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung würde nicht eintreten, wenn die Verordnung nicht erlassen wäre. Auf jeden Fall aber müsse dem Eventualantrag entsprochen werden, da die kirchlichen Interessen, die den Erlaß dieser Verordnung veranlaßt hätten, genügend geschützt sein würden, wenn die Verordnung für die Karwoche und die beiden Ostertage erlassen wäre. Zumindest über diese Zeit hinaus entbehre die Verordnung der Notwendigkeit ihres Erlasses und damit der Rechtsgültigkeit.

Er starb im Dienste der Bewegung

SS-Anwärter Winzen, Venrath (Motorsturm der SS-Standarte 20), verunglückte Sonnabend nachts auf einer Dienstfahrt nach Hilden tödlich. Er starb für Deutschlands Freiheit! Sein Opfertod ist uns Verpflichtung, unbeirrbar zu kämpfen wie er, bis der Sieg unserer Bewegung errungen ist.

Severing bei Brüning

Berlin, 21. März. Der preußische Innenminister Severing hat am Montag den Reichskanzler Brüning aufgesucht, der sich am Montag abend nach Weimar begibt. Es ist anzunehmen, daß die Unterredung auf den starken Widerhall zurückzuführen ist, den die Maßnahmen der preußischen Polizei gegen die NSDAP. in der Oeffentlichkeit gefunden haben. Ueber die Bedeutung des beschlagnahmten Materials ist amtlich übrigens noch nichts mitgeteilt worden.

Sechs Wahlreden Brünings.

Berlin, 21. März. Nach Beendigung des osterlichen Burgfriedens wird Reichskanzler Brüning in folgenden Städten zur Reichspräsidentenwahl sprechen: Am 4. April in Stuttgart, am 5. April in Karlsruhe, am 6. April in Erfurt, am 7. April in Hamburg, am 8. April in Stettin und am 9. April in Königsberg.

Im Zeichen äusserster Kampfentschlossenheit

München, 20. März. Am 19. März fand in München in Anwesenheit Adolf Hitlers eine Reichsführertagung der NSDAP. statt, die sich mit der politischen Lage befaßte und auf der die Richtlinien für den kommenden politischen Kampf, insbesondere für die bevorstehenden Wahlen im Reich und in den Ländern ausgegeben wurden. Den Vorsitz der Tagung führte Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser.

Nach einem zusammenfassenden Rückblick des Reichsorganisationsleiters auf den erfolgreich beendeten ersten Kampfabschnitt der Reichspräsidentenwahl wurden vom Reichspropagandaleiter die Anweisungen des Führers für den neuen großen Propagandafeldzug und seine technische Durchführung bekanntgegeben. Dabei kam zum Ausdruck, daß der 10. April zugleich der erste Teil des Kampfes für den folgenden 24. April sein werde. Besonders bemerkenswert war, daß auch in der ausgedehnten Aussprache, an der sich fast alle Führer beteiligten, nicht einmal der von den anderen Teilen der nationalen Opposition ausgesprochene Gedanke auftauchte, den begonnenen Kampf um die Reichspräsidentenwahl abzublasen und einzustellen. Aeußerste Kampfentschlossenheit war das hervorstechende Merkmal dieser Führerbesprechung.

Den Höhepunkt der Reichsführertagung bildete die Ansprache

Adolf Hitlers,

der u. a. ausführte, daß niemand, der das innere Wesen der Partei kenne, auch nur eine Sekunde lang im Zweifel sein könne über die Fortführung des Kampfes. Es sei für die NSDAP. unmöglich, ja undenkbar, auch nur einer einzigen Schlacht auszuweichen, die zu schlagen sich ihr biete. Wie hoch selbst die Gegner den gewaltigen Erfolg der NSDAP. einschätzen, und wie groß ihre Furcht vor dieser Bewegung sei, gehe aus dem kopflosen Vorgehen Severings hervor. Die NSDAP. habe nicht den geringsten Grund, eine neue Schlacht zu scheuen. Alles könne die NSDAP. ertragen, nur eines würde sie nicht aushalten: Stillstand oder Kampfaufgabe. Sie sei entschlossen, zu kämpfen bis zum letzten Atemzug. Die NSDAP. glaube an den Sieg, weil ihr unbändiger Siegeswille, ihre absolute Zähigkeit und Beharrlichkeit ihn verbürge. Es sei kein Zufall, daß er die beste und zuversichtlichste Stimmung, die er je in den 13 Jahren seiner Arbeit erlebt habe, gerade jetzt in diesen Tagen nach dem 13. März erlebe. Die Tausende von Telegrammen und Briefen, die er in diesen Tagen erhalt, seien alle auf den gleichen kampfentschlossenen Ton gestimmt: „Jetzt erst recht!" Sie alle fühlten, so wie er, daß es für ihn undenkbar sei, einen einmal begonnenen Kampf vor dem Siege aufzugeben. Spontan und einmütig brachte die gesamte Führerschaft zum Ausdruck, für immer und alle Zeiten — so wie Adolf Hitler — die unerschütterlichen Willensträger der Bewegung zu sein.

Gregor Strasser schloß die von glühendem Kampfgeist und Siegeswillen beherrschte Tagung mit der Aufforderung, diesen Geist mithinauszunehmen in alle Gaue des Reiches, damit der phantastische Erfolg, den die nationalsozialistische Freiheitsbewegung am 13. März erreichte, am 10. und 24. April seine Krönung finde.

„Gleiches" Recht für alle!

Die „DDR." Deutsche Luftfahrt-Nachrichten, Eildienst des Verlages „Die Luftwacht", Berlin W. 10, Shell-Haus, bringen in Nr. 13 ihres Jahrganges 1932, vom 14. März 1932, folgende Notiz unter Handelsluftfahrt:

„40 Millionen Wahlflugblätter für Hindenburg wurden allein aus Verkehrsflugzeugen abgeworfen, die im Dienst des Wahlfeldzuges 300 Flugstunden leisteten und von folgenden Flughäfen starteten: Berlin, Breslau, Kottbus, Stettin, Stolp, Königsberg, Warnemünde, Magdeburg, Dessau, Schkeuditz, Dresden, Kiel, Hamburg, Oldenburg, Hannover, Erfurt, Essen und Frankfurt a. M. In verschiedenen Bezirken wurde die Genehmigung zum Abwurf von Flugblättern nicht erteilt."

Die Luftwacht unterhält sehr gute Beziehungen zum Reichsverkehrsministerium und ist daher in solchen Dingen zuverlässig unterrichtet.

Von den Oberpräsidenten Haas in Kassel ging der Gauleitung Hessen-Nassau-Süd der NSDAP. auf ihren Antrag um Genehmigung zum Abwurf von Flugblättern aus Luftfahrzeugen folgender Bescheid zu:

„Auf den Antrag vom 11. März 1932: Ich bin zu meinem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem Antrag auf Abwurf von Flugblättern aus Luftfahrzeugen über den Stadtgebieten Frankfurt am Main und Wiesbaden zu entsprechen."

Gau Weser-Ems protestiert

Die Leitung des Gaues Weser-Ems der NSDAP. hat an das Reichsinnenministerium folgendes Telegramm gerichtet: Gegen die aus wahltaktischen Gründen vorgenommenen Durchsuchungen der nationalsozialistischen Geschäftsstellen im Wahlkreis Weser-Ems (Wilhelmshaven, Osnabrück usw.) erheben wir schärfsten Protest. Diese Durchsuchungen entbehren jeder rechtlichen Grundlage und sind nur geeignet, die öffentliche Ruhe und Ordnung, auf deren Erhaltung das jetzige System so viel Gewicht legt, zu stören. Oldenburg i. O., den 18. März 1932. Röver, M. d. R., Spangemacher, M. d. R., Thiele, M. d. R.

Wir vergeben Arbeit

Der „Bund der Artamanen", nat. soz. freiw. Arbeitsdienst auf dem Lande, Gau Mecklenburg hat über 200 Arbeitsstellen offen.

Arbeitsgruppen von 6—20 Mann und Einzelstellen. Jeder, der noch gesund und nicht vom Stempelgeld leben will, oder auch nicht mehr stempeln kann, — der arbeiten will, melde sich. Die Entlöhnung ist tarifmäßig nach dem Freiarbeitertarif, die Verpflegung meist durch eigene Küche (Artammädel) zufriedenstellend gelöst. Die Wohnräume sind sauber, die Behandlung gut. Der Vertrag läuft von April bis November—Dezember. Überwinterungsmöglichkeit, Winterlehrgänge und Schulungskurse in den Wintermonaten. Ohne Zweifel ist das Leben am Acker vielfach gesünder als in der Stadt. Und jeder Nationalsozialist mag bedenken, daß es erste Aufgabe des nat. soz. Staates ist, die gesunden Volksgenossen wieder mit der Scholle zu verbinden. Die Zukunft der jungen Generation liegt am Acker! Auch Deine, Kamerad! Die Artamanen sind Dienstfreiwillige ,die sich an der vordersten Front des nat. soz. Kampfes, dort wo Kampf und Aufbau nebeneinanderliegen, ihr Anrecht auf ihre Zukunft im „Dritten Reich", durch restlose Pflichterfüllung erwerben. Die Artamanenschaft ist eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Das Leben ist einfacher, härter, aber bestimmt tiefer und wertvoller als in der Stadt. Nicht wie dort, eingestellt auf Schein, Worte und Täuschung, da hier schon die Arbeit und das Leben in der Gemeinschaft den Menschen prüft und sein unverhülltes Eigenleben zeigt. Das Sein am Acker ist wahrhaftiger! Die einmal in unseren Reihen standen, kommen immer wieder, oder bleiben, wenn sie rechte Kerle sind — ganz. Die bleiben wollen, lernen Landleben und Arbeit — und stellen im nat. soz. Staat mit den Vortrupp der Siedlung im Osten! Wer arbeiten will und sich zur restlosen Pflichterfüllung bekennt, wer in der Stadt keinen Weg mehr sieht zu leben, Familie und Zukunft und neue Lebensgrundlage sucht, wer Bauer (Siedler) werden will, — der melde sich!!

Die Altersgrenze liegt zwischen 18 und 30 Jahren. Landarbeit lernt bei guten Willen jeder Kamerad, aus jeder Berufsschicht. Bei Anfrage Rückporto beilegen. Heil Hitler!

Bund der Artamanen Severin, Post Domsühl (Mecklenburg).

Sprengstoffanschlag auf Nationalsozialisten

Aachen, 19. März. **Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf das Haus eines Nationalsozialisten in Baesweiler ein Sprengstoffanschlag verübt. Da die Sprengkapsel nicht in die Erde eingegraben war, wurde nur ein Kellerfenster aus dem Mauerwerk herausgerissen. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurde ein Mann, der Mitglied des Kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus ist, festgenommen und nach Aachen ins Gefängnis gebracht.**

Kommunistisches Waffenlager ausgehoben

Köln, 19. März. Die Polizei von Sieglar hatte erfahren, daß am Tage nach dem vor etwa zwei Monaten ausgeführten Sprengkapseldiebstahl bei der Dynamit A.-G. in der Nähe von Kriegsdorf eine schwere Kiste unter geheimnisvollen Umständen vergraben worden war. Die Polizei ließ an der bezeichneten Stelle nachgraben und stieß tatsächlich auf eine große Kiste, in der nahezu 900 Schuß Infanteriemunition, ein Karabiner Modell 98, ein französisches Gewehr, zwei Seitengewehre, 110 Zündschnüre und weitere Einzelteile gefunden wurden. Als Täter kommen zwei Brüder aus Kriegsdorf in Frage, die verhaftet wurden. Die Festgenommenen gehören der kommunistischen Partei an. Bei Haussuchungen in ihren Wohnungen fand man weitere Zündschnüre, die mit den in der Kiste gefundenen übereinstimmen.

Falschmünzerei entdeckt

Berlin, 21. März. In Stuttgart wurde am Sonntag eine Falschgelddruckerei ausgehoben. Bisher sind schon sechs Verhaftungen vorgenommen worden. Hauptbeteiligter ist ein Kaufmann namens Schröder, der erst vor zwei Monaten aus Südamerika zurückgekehrt ist. Schröder hatte sich in der Beuchlingstraße eine Werkstätte mit Maschinen eingerichtet, in der zwei Litographen Tag und Nacht mit der Herstellung von falschen Einhundertmarkscheinen beschäftigt waren. Durch einen Streit mit seinem Hauswirt, dem die geheimnisvolle ununterbrochene Tätigkeit in der Werkstätte nicht ganz geheuer war, wurde die Sache der Polizei gemeldet. Diese fand Falschscheine im Nennwert von zusammen 1,5 Millionen Mark. Die Scheine stellten eine verblüffend gute Nachahmung der echten Einhundertmarknoten dar. Insgesamt soll etwa für acht Millionen falsches Geld hergestellt worden sein.

*

Zur Aushebung der Falschmünzerwerkstatt.

Stuttgart, 21. März. Zu der Aushebung der Falschmünzerwerkstatt in der Neuchlinstraße in Stuttgart wird gemeldet, daß bis jetzt insgesamt acht Beteiligte verhaftet wurden, darunter der mutmaßliche Leiter, ein gewisser Druckereibesitzer Streiter. Der Kaufmann Schröder hatte dort eine Werkstatt mit Maschinen eingerichtet. Zusammen mit zwei Steindruckern, Vater und Sohn, wurden die sehr gut nachgeahmten 100-Mark-Scheine in Tag- und Nachtschichten hergestellt. Vor etwa 14 Tagen zog dann eine Druckerei in das zweistöckige Gebäude. Jeden Tag wurde bis Mitternacht und darüber hinaus gearbeitet. Man nahm an, daß die Druckerei Wahlzettel herstellte. Die Fenster waren mit weißer Farbe gestrichen. Auch soll viel bei rotem und blauem Licht gearbeitet worden sein. Die Falschmünzer sollen entgegen anderslautenden Berichten dadurch entlarvt worden sein, daß ein früherer Arbeiter des Druckereibesitzers Streiter, der Lohnforderungen hatte, am Sonnabend abend die Werkstatt betrat, sofort die Lage überschaute und daraufhin die Polizei benachrichtigte.

Bombenexplosionen in einer Hochschule. Zehn Schwerverletzte.

New York, 21. März. In der Hochschule in Springfield im Staate Illinois ereigneten sich in der Sonntagnacht mehrere schwere Explosionen, durch die zehn Personen schwer verletzt und das Gebäude erheblich beschädigt wurde. Sechs Feuerwehrleute, zwei Studierende und einige andere Leute waren im Begriff, ein ausgebrochenes Feuer in dem Gebäude zu bekämpfen, wobei sich dann ganz unerwarteterweise diese Explosionen ereigneten, die die Polizei auf Bomben zurückführt.

Was sich liebt?

Offiziös wird mitgeteilt, daß der Berliner Polizeivizepräsident Bernhard (!) Weiß gegen die „Märkische Volkszeitung" Strafantrag gestellt habe, weil diese ihm unterstellt hat, er sei der Protektor der Gottlosen-Bewegung. Dieser Strafantrag, dem sich der marxistische Polizeipräsident als Vorgesetzter anschloß, entbehrt einer gewissen Komik nicht; die „Märkische Volkszeitung" ist nämlich der Provinzableger der „Germania", des zentrümlichen Regierungsorgans. Demnach scheint die Zerrüttung der harmonischen Ehe von schwarz und rot ziemlich weit fortgeschritten.

Polnische Regierungsumbildung

Warschau, 21. März. Die angekündigte Umbildung der Regierung Prystor ist am Sonntag erfolgt. Zurückgetreten sind Landwirtschaftsminister Janta-Polczynski, Agrarreformminister Professor Kozlowski und Minister für öffentliche Arbeiten, General Norwid-Neugebauer. Zum Landwirtschaftsminister und Agrarreformminister wurde der bisherige Direktor der Staatlichen Agrarbank in Warschau, Ludkiewcz ernannt. Dem Eisenbahnminister Kühne wurde gleichzeitig die Vertretung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten übertragen. Zum stellvertretenden Ministerpräsidenten wurde der bisherige Vizefinanzminister, Professor Zawadzki berufen, der zugleich mit der Wirtschaftspolitik der Regierung betraut wurde.

Der Umbildung des Kabinetts Prystor kann weiter keine größere politische Bedeutung beigemessen werden. Die Ernennung Zawadzkis zum Ministerpräsidentenführer des Kabinetts läßt darauf schließen, daß wirtschaftliche und finanzielle Fragen im Vordergrund des Arbeitsprogramms der veränderten Regierung Prystor stehen werden.

Meschugge!

Darmstadt, 21. März. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beim Landtag beantragt, die hessische Regierung möge alle militärisch organisierten Wehrverbände der NSDAP. mit sofortiger Wirkung auflösen und ein gleiches Ersuchen an die Reichsregierung und an die übrigen deutschen Länderregierungen richten.

Oldenburgischer Volksentscheid verschoben.

Oldenburg, 21. März. Mit Rücksicht auf die am 10. April stattfindende Reichspräsidentenwahl ist der Termin für den oldenburgischen Volksentscheid vom 10. April auf den 17. April verschoben.

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten

Prag, 21. März. Am Sonnabend erfolgten in der Tschechoslowakei Massenverhaftungen von Nationalsozialisten in der „Volkssport"-Angelegenheit. In Böhmisch-Leipa, in Leitmeritz, in Teplitz-Schönau und in Brüx wurden Verhaftungen vorgenommen. In Luditz und Umgebung wurden 24 junge Leute verhaftet, in Eger sechs Personen, in Brünn und Troppau zwölf Personen. In Reichenberg wurde ein Staatsgewerbeschüler verhaftet. In Eger soll der Wortlaut eines Eides gefunden worden sein, der die Mitglieder zum Kampf für die Lostrennung der deutschen Gebietsteile von der Tschechoslowakei und für ihren Anschluß an Deutschland verpflichtet hat.

In der „Prager Presse" äußert sich der tschechoslowakische Innenminister Slavik über die Verhaftungen. Er sagt u. a.: Es wurde festgestellt, daß in Prag eine Bezirksleitung des Vereins besteht, die den Behörden nicht gemeldet worden ist. Ihre Tätigkeit wurde unterbunden und Haussuchungen vorgenommen. Dabei wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt, die auf den Verdacht hinweisen, daß es sich um eine Geheimorganisation handelte. Diese Geheimorganisation hatte ihre Tätigkeit nach militärischer Art entwickelt, wobei sie mit ähnlichen reichsdeutschen Organisationen in Verbindung stand, von denen es bekannt ist, daß sie die Vereinigung aller Deutschen, und zwar auch jener anstreben, die in anderen Staaten, als in Deutschland leben, also auch in der Tschechoslowakei. Dadurch war ihre Tätigkeit gegen die Verfassung der Tschechoslowakei gerichtet. Di Untersuchung ist noch nicht vollständig abgeschlossen.

Außerdem haben die zuständigen Behörden noch weitere Maßnahmen getroffen, um einer Bedrohung des allgemeinen inneren Friedens der Republik vorzubeugen. Die Behörden erlauben den deutschen Nationalsozialisten bis auf weiteres keine Kundgebungen unter freiem Himmel. Weiter wird das Auftreten fremder Staatsangehöriger als Redner in Versammlungen der Nationalsozialisten nicht geduldet. Es liegt nur an der weiteren Haltung der Partei, ob die Behörden nach einiger Zeit von ihrem Vorgehen wieder Abstand nehmen können oder ob sie gezwungen sein werden, gegen die Partei weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Hindenburgs Heimat gegen ihn?

Der Newyorker Herald, die Zeitung der Deutschen in den Vereinigten Staaten, schrieb vor der Reichspräsidentenwahl folgendes:

„Königsberg, 4. März. Ueberraschenderweise bekunden sich in der engeren Heimat Präsident von Hindenburgs, Ostpreußen, das er in der historischen Schlacht von Tannenberg den russischen Eindringlingen entrissen, starke Zweifel, ob er sich hier, in den Wahlen am 13. März, gegen Adolf Hitler behaupten wird können. Danzig, Memel und vor allem der Korridor und in Sonderheit auch die schwere Wirtschaftskrise, die gerade die Bauernbevölkerung Ostpreußens aufs schwerste getroffen hat, stehen hier im Vordergrund der politischen Erwägungen, und der größte Teil der Bevölkerung ist erbittert gegen die herrschenden Zustände und die Regierung in Berlin. **Hitler und seine Nationalsozialisten vermochten sich unter diesen Umständen hier einen großen Anhang zu sichern** und auch das kommunistische Element scheint im Zunehmen begriffen zu sein, wogegen die gemäßigten Parteien offenbar stark einschrumpfen."

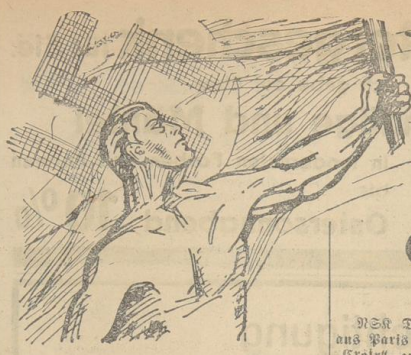
Die Wahlergebnisse aus den Gebieten Ostpreußen, Pommern und Schlesien haben die Richtigkeit dieser Auffassung durchaus bestätigt. Das ist um so bezeichnender, da man naturgemäß gerade aus diesen Bezirken einen hohen Sieg Hindenburgs erwartete.

„Wiederherstellung des Vertrauens"

Belgrad, 21. März. Außenminister Marinkowitsch kehrte Sonntag aus Genf nach Belgrad zurück und gab bei seiner Ankunft bemerkenswerte Erklärungen über den von Tardieu geplanten Donaubund ab. Der Minister bemerkte einleitend, daß sich die ganze Frage augenblicklich noch im Stadium der Erkundigungen befinde, da der französische Vorschlag den Regierungen der Donaustaaten noch nicht einmal amtlich mitgeteilt sei. Diese Vorverhandlungen hätten bis jetzt keine Einigung zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und England erbracht. Einige von diesen Mächten ständen nämlich auf dem Standpunkt, daß Frankreichs Finanzhilfe zuerst für Oesterreich und Ungarn herbeigeführt werden solle. Es sei jedoch ausgeschlossen, daß die französische Regierung Kredithilfe für Wien und Budapest in Erwägung ziehen könnte, solange in wirtschaftlicher Hinsicht im Donaubecken nicht ein bißchen Ordnung gemacht worden sei. Es handele sich zuerst um die Wiederherstellung des Vertrauens, denn sonst könnte es geschehen, daß in einigen Monaten an dhie neuen Kredite wieder einfrieren würden.

Kowno will sich einverstanden erklären

Kowno, 21. März. Nach dem Schritt der Unterzeichnermächte des Memelabkommens am Sonnabend hielt das litauische Ministerkabinett eine außerordentliche Beratung ab, zu der auch der Vorsitzende des Staatsrats und die Rechtsberater der Regierung hinzugezogen waren. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wurde der Beschluß gefaßt, sich dem Wunsche der Unterzeichnermächte, die Memelangelegenheit dem Internationalen Gerichtshof zu unterbreiten, nicht zu widersetzen, da die weitere Entwicklung im Memelgebiet sich nach der Absetzung Böttchers zwangsläufig ergebe. Man steht auf dem Standpunkt, daß die Souveränität Litauens über das Memelgebiet in der Frage der Bildung des Direktoriums ein für allemal klargestellt werden müsse, um weiteren Zwischenfällen ähnlicher Art vorzubeugen. Die in der Note der Unterzeichnermächte enthaltenen Einwände und Warnungen, so wird erklärt, könnten nicht den Anspruch erheben, sich auf die rechtlichen Voraussetzungen des Memelabkommens zu stützen, sondern seien als Meinungsverschiedenheit zwischen Litauen und den Unterzeichnermächten aufzufassen.



Die Sturmfahne

Beilage für unsere Kämpfer im Braunhemd

Kameradschaft

Willst Du festen Halt erwerben,
In Deines Lebens Sorg' und Plag'?
Kameradschaft schützt Dich vor Verderben,
Drum heg und pfleg sie Tag für Tag!

Schätzbar ist die Kameradschaft, wenn sie Freuden, unschätzbar aber ist sie, wenn sie Leiden mit uns teilt.

Des Kameraden Ehre soll unsere Ehre sein. Wer seinen Kameraden zu verunglimpfen sucht, den frißt unser Zorn.

Zur Kameradschaft gehört vor allem Wesentlichkeit! Alle Unwesentlichen sind auch unfähig zur echten, tiefen Kameradschaft. Nur die, die Sehnsucht haben, zu reifen und wachsen, die das Herzblutten um reines Menschentum kennen, sind die wahrhaft Kameradschaftsfähigen. Die Kameradschaftsfähigkeit ist der Maßstab für den Wert eines Menschen. Weil unsere Zeit so bitter leidet, an Unwesentlichkeit, darum gibt es so wenig starke Kameradschaften. Man „kameradschaftelt" bald hier

Politik verdirbt den Charakter; das sagen die, die mit ihrem schlechten Charakter die Politik verderben.

Dr. Goebbels.

bald dort, schwirrt von einem zum andern, ist gleich beleidigt, wenn der Kamerad „die Wahrheit sagt". Man hat verlernt, auch in der Kameradschaft ein Werk zu sehen, ein stilles heiliges Schaffen, ein beseeltes Werden. Man sieht in ihr nur einen schönen Genuß und keine Aufgabe! Nur, wo Kameradschaft Werk ist, kann sie Kraft werden und Quelle und Leben.

Ja zum Glück des Daseins die Kameradschaft. Sie hilft kämpfen und ertragen, hilft siegen und große Ziele erringen.

Je mehr Kameradschaften sich in unserer glorreichen Bewegung segensvoll auswirken, desto höher steht sie, desto gesünder in ihrem Kerne sie ist, um so fähiger ist sie zu Großem.

Das Göttliche tritt deutlich in die Erscheinung durch die Wirklichkeit tatenvoller edler Kameradschaften. Dann wird das kommende dritte Reich zur Heimat großer Menschlichkeit.

Lasset uns also echte, tiefe Kameradschaft pflegen und erhalten bis an's Ende und dem Kamerad über das Grab hinaus!

H. v. d. Driesch.

Entweder — Oder!

Zur Systemhetze gegen die SA

NSK **Der „Badische Beobachter" läßt sich aus Paris melden, daß, einer Mitteilung des „Croix" zufolge, wegen der vom badischen Zentrumsinnenminister Maier veranlaßten Veröffentlichung der Systempresse über die SA.-Formationen eine Anfrage diplomatischen Charakters von Paris nach Berlin gerichtet worden sei, unter besonderem Hinweis auf die „Hitler-Regimenter" in Baden, das in der 30-Kilometerzone liege.**

Das Hauptorgan des badischen Zentrums empfindet „die Affäre" als peinlich, nicht etwa, weil die badische Regierung die Schuld an ihrer Aufrollung trägt, sondern **„weil diese Dinge** (die „Nazi-Soldatenspielerei") **nicht schon längst mit starker Hand abgedreht wurden, eine verpaßte Gelegenheit, die zu sanieren es immer noch nicht zu spät sein sollte."**

Diese Schlußwendung spricht ebenso wie die Art des französischen Reagierens auf die badischen „Enthüllungen" für zweckbewußtes, wenn auch unvereinbartes Indiehandarbeiten. Man halte in Karlsruhe damit rechnen können, daß Paris eingreift und einen brauchbaren Grund für ein Vorgehen gegen die NSDAP.-Organisationen aufdrängt, nachdem die deutschen Gesetze keine rechtliche Handhabe gegen eine legale Bewegung und ihre Sonderabteilungen bieten. Die „innenpolitische" Auswirkung dieser derart entfesselten „diplomatischen Aktion" bereitet der „Badische Beobachter" auch gleich „umsichtig" vor, wenn er schreibt: Wenn die NSDAP. tatsächlich verfassungsmäßig zur Macht kommen wolle, dann brauche sie keine SA. und SS., sondern könne sich, wie andere Parteien auch, damit begnügen, ihren Kampf mit geistigen Waffen zu führen.

„Die NSDAP. braucht keine SA. und SS!" Das System hat so etwas auch nicht, und hat deshalb keine Jugend, deshalb sind Zentrum und SPD. sterbende Parteien. Die deutsche Jugend strömt in Scharen in die Jugendorganisationen Adolf Hitlers, und eben deshalb braucht die NSDAP. eine SA. und SS. Sind denn die Franzosen gar so begriffsstützig, daß sie in Berlin immer noch nicht mit dem nötigen Nachdruck Klarheit darüber geschafft haben, was deutsche Parteien brauchen, wo es doch um Lebensfragen für die Systemparteien geht!

Wir selbst haben allerdings noch niemand gefragt, was wir brauchen, weder in Karlsruhe noch in Berlin, und erst recht in Paris. Was wir brauchen, lehrt uns der Zwang, solange unsere Versammlungen unter der „Ordnung" des Systmes mit modernen „geistigen" Waffen gesprengt und Hunderte von Parteiangehörigen mit zeitgemäßen „geistigen" Waffen ermordet werden. Dazu brauchen wir SA. und SS., die nebenbei freilich den Roten und Schwarzen erfreulicherweise den Nachwuchs so empfindlich schmälern.

Und darum sinnen die Schwarzen und die Roten Verderben für SA. und SS., das sich nach Lage der Dinge nur mehr auf Wegen herbeiführen ließe, auf denen man öffentlich nicht gern gesehen sein möchte. Also heißt es für ein Alibi sorgen, um die Spuren zu verwischen, daß man den Franzosen Material für eine „diplomatische Aktion" gegen Deutschland in die Hand gespielt hat. In diesem Bestreben klagt der marxistische „Volksfreund" (Nr. 38 vom 15. Febr.) seine Partei mit folgender Entschuldigung der Mittäterschaft an:

„Wenn das Ausland, besonders Frankreich, reich, wirklich, trotz der Erkenntnis der militärischen Bedeutungslosigkeit der SA. und SS. in ihrem Bestand eine Bedrohung der Sicherheit erblickt und dadurch die Abrüstungsverhandlungen und die Stellung Deutschlands erschwert werden, so fällt die Schuld dafür in vollem Umfang auf die Nationalsozialisten. Nicht der badische Innenminister liefert dem Auslande Material gegen die Abrüstungsbestrebungen, sondern die Nationalsozialisten . . ."

Das ist doch fauler Zauber bis zum groben Unfug: „Zuerst enthüllt man den Organisationsplan, um fälschlicherweise den Eindruck militärischer Gliederung zu erwecken, und wenn dieser Zweck erreicht ist, beteuert man die „militärische Bedeutungslosigkeit", gesteht aber den Franzosen gleichzeitig das Recht zu, sich zu „beunruhigen" und Deutschland daraus Schwierigkeiten zu bereiten.

Wenn man in diesem Gedankengang einen Sinn suchen soll, kann es nur der sein: Nicht die sind Schuld, die den Franzosen die Nasen auf die SA. gestoßen haben, sondern die Nationalsozialisten, weil sie mit einer zweckmäßig organisierten Partei überhaupt da zu sein sich erdreisten. Und damit die Logik völlig auf dem Kopf steht, wird der NSDAP. gerade das zum Vorwurf gemacht, was das Wesen ihrer Legalität ausmacht, daß sie nämlich nicht geheim organisiert. Aus diesem Grunde, biedermännert der „Volksfreund", könnten auch die badischen Enthüllungen nichts geschadet haben.

Diesen untauglichen Reinwaschversuchen gegenüber sei doch einmal der Kern der ganzen Angelegenheit herausgestellt:

Daß die S. A. Frankreich bekannt ist, seit sie besteht, darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Trotzdem hat Frankreich — eben weil es die Organisation der SA. durch seinen in Deutschland riesenhaft ausgedehnten Spitzelapparat jeden Tag studieren kann — bisher wohlweislich geschwiegen, da man sich nicht lächerlich machen wollte mit einem Verdacht auf den nicht vorhandenen militärischen Charakter der SA. **Erst die Veröffentlichungen der schwarzroten Presse haben also eine „Anfrage" veranlaßt.**

Die Reichswehr ist bekanntlich eine militärische Organisation. Sie wird genau so, wie die SA. und SS. in „aller Oeffentlichkeit" organisiert. Man kann ihre Formationen, ihre Stärke bei jedem Manöver prüfen. Sie ist durch Uniform genau gekennzeichnet. Ihre Existenz ist Frankreich genau so gut bekannt wie die Existenz der „öffentlich organisierten" unmilitärischen Jugendorganisation der NSDAP. **Und trotzdem ist die Uebermittlung von Organisationsplänen der Reichswehr in die Hände oder zur Kenntnis des Feindes — Landesverrat.**

Wir gehen noch weiter in unseren Schlußfolgerungen.

Die schwarzrote Presse bestreitet, daß die Veröffentlichung des SA.-Planes Landesverrat sei. Einverstanden. Aber dann hat die Systempresse eben gerade durch ihre Veröffentlichung eindeutig festgestellt, daß es sich bei der SA. **eben um keine militärische Organisation** handeln kann. Denn sonst läge eben Landesverrat vor. Es gibt hier selbst nach der Systemauffassung nur noch zwei Möglichkeiten: **Entweder** ist die SA. als militärische Organisation zu betrachten, dann liegt seitens einer ganzen Reihe **von Zentrumszeitungen und sozialdemokratischen Zeitungen glatter Landesverrat vor. Oder** es liegt kein Landesverrat vor, dann aber ist die SA. **keine militärische Organisation. Dann müssen aber auch alle hinterhältigen Versuche, sich von Frankreich eine Waffe gegen die SA. auszuborgen, vergebliche Liebesmüh bleiben.**

Zuversicht

Es kommt der Tag, da wir uns fest verbinden,
Mein deutscher Bruder, gläubig, Hand in Hand,
Und alles Gute, Edle wiederfinden,
In Gott, im Volk, im Vaterland!

Es kommt der Tag, an dem wir brechen,
Tyrannenwahn und Ketten schwer;
Ein freies Volk wird Urteil sprechen:
„Mit Gott, für Wahrheit, Recht und Ehr'!"

Es kommt der Tag, an dem wir ringen
Erbittert an des Abgrunds Rand — — —
„Da horch!" Die Freiheitsglocken klingen:
„Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland!"

J. E.-R.

Als SA.-Mann in Kreiensen

Aus der SA.-Führer-Vorschule des Gausturms Hannover-Süd

Nun ist doch mein Wunsch in Erfüllung gegangen, zum vierten Führerkursus nach Kreiensen kommandiert zu werden, und so geht es am Sonntag mit vollem Tornister, den schweren Koffer in der Hand, aber mit frohem Herzen Kreiensen entgegen.

Schon von der Bahn aus sieht man an zwei Stellen Kreiensens unsere Fahnen wehen. Es sind die Fahnen der SS.- und der SA.-Führer-Vorschule. Nach 10 Minuten sind wir schon vor dem großen Gebäude angekommen. In einer der großen Hallen, in der jeden Tag angetreten wird, stehen schon viele SA.-Männer beieinander. Es wird einem doch etwas eigen zumute, wenn man diese vielen fremden Gesichter sieht. Ich bin aber sehr angenehm enttäuscht; denn kaum bin ich angekommen, und schon gehöre ich dazu. Alles redet sich nach 5 Minuten mit dem traulichen „Du" an und schon ist die Verbindung von Mann zu Mann hergestellt.

Um 5 Uhr wird alles in den Lehrsaal gerufen, wo die Betten verteilt und die Papiere entgegengenommen werden.

Vom nächsten Morgen ab hatte dann jeder Tag seine bestimmte Tagesordnung. Wer da glaubt, Langeweile zu bekommen oder eine Erholungskur mitzumachen, irrt sich sehr! Es wird auf der ganzen Linie ernstlich gearbeitet; denn die kurze Ausbildungszeit von 14 Tagen läßt keine großen Erholungspausen zu. Man glaube auch nicht, daß nun jeder sein eigenes Zimmer mit allem Komfort der Neuzeit erhält! O nein! Alle Kursusteilnehmer, 130 Mann, schlafen in einem Schlafsaal, und auch nicht auf Federbetten, sondern auf Strohsäcken. Auf etwas rauhem, aber sauberen Stroh, das nach Schluß eines jeden Kursus gewechselt wird.

Natürlich wird durch das Zusammenschlafen aller Teilnehmer in einem Raum die Luft nicht besser, aber morgens sorgt ja der Sportlehrer durch 20 Minuten gymnastische Uebungen dafür, die Lungen von Grund auf zu säubern. Ist das geschehen, so wird auch der äußere Mensch gesäubert und dann kommt eine Tätigkeit die wohl zu den beliebtesten gehört: das Essen! Anschließend eine kleine Verdauungspause, in der jeder bemüht ist, möglichst viel blauen Dampf zu erzeugen. Dann kommt der „Clou" des Morgens: Exerzieren! Am Anfang war es eine jämmerliche Truppe, die sich aber bald schon, dank der tatkräftigen Hilfe ihrer beiden Lehrer, wenn auch nicht zur Schönheit, so doch zu einer Einheit zusammenfand. Nach Verlauf einer Woche konnten die Lehrer jeden einzelnen vor die Front stellen. Selbstverständlich klappte es auch hier nicht im ersten Anlauf, aber mit Hilfe der Lehrer bestand schon manch einer die Probe. So kam dann jeder Mann einmal „vor die Front" und es klappte infolgedessen von Tag zu Tag besser, bis die Kommandos am Schluß bei der Besichtigung von allen gut gegeben wurden.

Um 11 Uhr kam der beliebte Sportlehrer, Pg. Kraemer, zu Wort mit seiner unheimlichen Waffe Jiu-Jitsu. Wer hierbei aufpaßte, und das haben wir alle getan, konnte sehr viel lernen. Man muß dem Lehrer Dank zollen für seine tiefschürfenden Aufklärungen. Mit aller Liebe erklärte er die Ursache der Wirkung und die Wirkung selbst am lebenden Objekt, das er sich meistens zwischen den größten und stärksten Schülern aussuchte. Zum Ergötzen und zur Freude aller, nur nicht der Betroffenen —!

Um 2 Uhr, nach dem Mittagessen, folgte dann eine Wanderung unter persönlicher Leitung des trotz seines Alters unglaublich elastischen Leiters der Schule, Standartenführer, Oberst a. D. Oberdieck. Mit Gesang geht es zum Dorf hinaus in die Umgegend. Am Marschziel angekommen, erklärt der Leiter in militärischer Kürze die Lage und hält einen Vortrag über die Aufgaben der Erkundung, Sicherungen usw. bei Märschen. In der Schule wieder angekommen, wird nach dem Kaffeetrinken das draußen Gelernte und Besprochene zu Patrouillenmeldungen und Anfertigen von Skizzen verwendet. Anschließend werden die abgegebenen Meldungen und Skizzen vom Vortage kritisiert und durchgesprochen. Dann spricht der Leiter über militärische Orientierungs-Erkundungs-Aufgaben etc. oder ein von auswärts zugezogener Redner spricht über die allgemeine Lage, Sanitätsdienst der SA., Rechtsfragen und dergl.

Abends ist immer etwas los; denn unter 130 Mann sind immer ein paar Unentwegte, die uns durch ihren goldenen Humor manch vergnügte Stunde bereiteten. So sprachen zu uns: Gandhi, gustav nagel und andere sonderbare Heilige! Was haben wir dabei gelacht!

Auch in der übrigen Zeit gab es manche heitere Stunde. So eine Rutschpartie auf nassem, lehmigen Boden den Kreienser Berg hinunter! Wobei mancher mit dem Kopf zuerst unter allgemeinem Gelächter unten ankam. Oder abends, wenn alles schlafen sollte, aber nicht wollte! Oodder die Abschiedsfeier am Sonnabend, bei der so viel lustige Gedichte vorgetragen wurden, nachdem alle Schüler unter Absingung des Reserveliedes sämtliche Räume durchzogen hatten.

Natürlich gab es auch Leute, die über den Zapfenstreich ausblieben. Die aber lernten eine segensreiche Erfindung unseres alten, ruhmreichen Heeres kennen. Strafwache! Wobei sie unter der Leitung des Küchenchefs Kartoffelschälen aus dem ff. lernten!

Es wird, hauptsächlich von unseren Gegnern, behauptet, die Schüler terrorisierten die Einwohner Kreiensens. Wie ganz anders ist die Wirklichkeit! In Kreiensen wird immer noch das alte Lied befolgt: „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren usw."! Allerdings sind es heute Soldaten der braunen Armee!

Soll ich nun noch von den Lehrern erzählen? Von dem bei seinen Leuten sehr beliebten Sturmbannführer Bischopink, der uns mit seinen drastischen, treffenden militärischen Ausdrücken so manchmal einen Lachsturm entlockt hat? Oder von dem kernigen, strengen Sturmführer Rudski? Der noch den vorigen Kursus als einfacher SA.-Mann mitmachte, dank seiner Fähigkeiten aber zum Lehrer avancierte? Von dem immer freundlichen und zuvorkommenden Sturmbannführer Lekebusch? Ich rate jedem SA.-Mann: Geh hin und urteile selbst, ob die Schule im Geiste Adolf Hitlers geleitet und organisiert ist und Du wirst mit mir einer Meinung sein: Solange wir solche Kameradschaft und den Geist haben, wie sie in Kreiensen gepflegt werden, ist der Sieg unser! Heil Hitler!

SA.-Mann Wilh. Rodemacher, 1/10, Goslar.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung über die Offenlegung der Einheitswerte 1931.

Die nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswerte des Grundbesitzes werden in der Zeit vom 21. März 1932 bis einschließlich 20. April 1932 im Finanzamt offengelegt und zwar in den Dienststunden von 8 bis 1 Uhr.

Außerdem werden in dieser Zeit in den Dienträumen der Gemeindevorstände während der Dienststunden diejenigen Teile der Offenlegungsliste offengelegt, die den in der Gemeinde liegenden Grundbesitz betreffen. In den Dienträumen der Gemeinde Stadt-Bremen findet jedoch eine Offenlegung der Einheitswerte nicht statt.

In die Offenlegungsliste ist der weitaus größte Teil der Einheitswerte eingetragen. Soweit die Einheitswerte nicht eingetragen sind, werde die vermögenssteuerpflichtigen Eigentümer hierüber spätestens bis zum Beginn der Offenlegungsfrist besonders benachrichtigt. Soweit dagegen die Einheitswerte in die Offenlegungsliste eingetragen sind, erhalten die Eigentümer regelmäßig keine besonderen Mitteilungen. Es müssen also die Eigentümer von Grundbesitz, denen keine besonderen Mitteilungen zugehen, Einsicht in die Offenlegungsliste nehmen.

Die Offenlegung ist der Ersatz für die besonderen Feststellungsbescheide, die früher erteilt worden sind. Der Einspruch gegen die Einheitswerte, die in die Offenlegungsliste eingetragen sind, kann in der Zeit bis zum Ablauf des 20. Mai 1932 bei dem Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Bremen, den 20. März 1932.

Finanzämter Bremen-Mitte, Bremen-Ost, Bremen-West.

Schließung der Mechaniker-Innung (Zwangsinnung) zu Bremen.

Nachdem auf Grund Beschlusses der außerordentlichen Jahresversammlung vom 4. Januar d. J. die Zurücknahme der Anordnung vom 22. Mai 1919 über die Errichtung der Mechaniker-Innung (Zwanginnung) zu Bremen beantragt worden ist, wird gemäß § 100 t Abs. 3 GO. die genannte Innung mit dem 31. März d. J. geschlossen.

18. 3. 1932.

Gewerbekommission des Senats.

Gerichtl. Bekanntmachungen

In Sachen betr. den Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Lutter, all. Inh. der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma Lutter & Liedtke in Bremen, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf

Dienstag, den 12. April 1932, vormittags 9.15 Uhr,

vor dem Amtsgericht, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84 (Eingang Ostertorstraße) anberaumt.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Franz Heinrich Rhode in Bremen ist am 7. März 1932 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

17. 3. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute

Dienstag, 20.30 Uhr, 145. Ab.-V.
Zweite Vorst. im Goethe-Zyklus
Gedenkrede gesprochen von Dr. Rud. Alex Schröder
„Iphigenie auf Tauris"

Mittwoch, 20 Uhr. 146. Ab.-V.
Dritte Vorstellung im Goethe-Zyklus
„Faust"
in der ursprünglichen Fassung.

Donnerstag, 19.30 Uhr, 147. Ab.-V.
Letzte Vorstellung im Goethe-Zyklus
Gastspiel Heinrich George vom Staatstheater in Berlin
Götz von Berlichingen
Götz . . . Heinrich George

Freitag: Geschlossen

Sonnabend, 19.30 Uhr, 148. Ab.-V.
„Die Zauberflöte"

Sonntag, 18 Uhr, 149. Ab.-V.
„Parsifal"

Montag, 15 Uhr, 59. Nachm.-Vorst.
„Im weißen Rößl"

20 Uhr, 150. Abonn.-Vorstellung
„Die schöne Helena"

Dienstag, 20 Uhr: Geschl. Vorst.

In den Centralhallen
Düsternstraße
Volkstümliche Vorstellungen des Stadttheaters

Sonntag, 27. März, Mittwoch, den 30. März und Donnerstag, den 31. März, abends 20.15 Uhr:
In neuer Einstudierung
„Mein Leopold"
Volksstück in 3 Akten von A. L'Arronge, Musik von R. Bial
E. Jonas mit Gesangs- und Tanzeinlagen. **Kleine Preise:** 50 Pfg., 1.—, 1.50, 2.— Mk.

Vorverkauf täglich!

Arno Telling
Spezialhaus für Schirme - Stöcke Pfeifen
Schach
in größt. Auswahl
Ostertorsteinw. 12

Mein Ostergeschenk für Sie:
Ich gebe auf über
1000 Anzüge und Mäntel
in modernsten Farben und Formen
bis
Ostersonnabend **10%**
Schramm
Bremer Kleiderhaus

Stellengesuche
Zwei verheiratete erwerbslose SA.-Männer suchen Beschäftigung im Landumgraben.
Ang. u. A 336 b. V.

Malerarbeiten
sauber und billig
Eichholz, Oderstr. 95

Vertausche od. verk. gut erh. Schaftstiefel Nr. 39 gegen Nr. 43 od. Ledergamaschen
Ang. u. O 324 b. V.

Berichtigung

In meinem Inserat vom Sonnabend:
„Die neuesten Frühjahrsmodelle"
muß es richtig heißen:
Herren-Halbschuh, Boxcalf . . 10⁵⁰
Damen-Trotteur-Schuh 8⁵⁰

Schuhhaus Wachendorf
Ostertorsteinweg Nr. 49 beim Schauspielhaus
Filiale: Heß-Schuhe, Obernstraße 22-24

Grosser Posten
Romann-Gasherde
von RM. 79.- an
Struckmann
Nordstrasse 7/9

Varnhagen's Reinigungs-Institut
übernimmt Reinigung von Fenstern in und außer Abonnement, sowie sämtliche ins Fach einschlagende Arbeiten.
L. Varnhagen
Kleine Krankenstr. 14, Fernruf Rol. 1402

Denkt an unsere S.A.-Küche!

Der gewaltigste Film
der je geschaffen wurde
jetzt als Tonfilm

Nach dem Roman von Lew Wallace
REGIE: FRED NIBLO
in Tonfassung
Mit Ramon Navarro
TIVOLI-THEATER
3³⁰, 6⁰⁰ kleine Preise 8⁴⁵ gew. Preise
Jugendliche haben 3.30 u. 6.00 Uhr für 0,50 und 0,75 Mk. Zutritt

J. C. KAYSER
FAULENSTRASSE 15
Erstes Spezialhaus f. Herrenwäsche u. Krawatten

Zu Ostern
Nur der bewährte Fachmann bedient Sie vorteilhaft und gut
Deshalb bestellen Sie rechtzeitig Ihr Festgebäck bei Ihrem Bäckermeister
Bremer Klaben, einfache und doppelt. Butterkuchen, Streuselkuchen, Wickelkuchen, Kranzkuchen, Topfkuchen, Apfelkuchen, Sandtorten, Frankfurter Kranz, Torten, Kleingebäck und Oster-Artikel
in den verschiedensten Preislagen kaufen Sie am besten bei den
Bremer Bäckermeistern

Stellengesuche
SA.-Mann, in Stellung, s. Beschäftigung in Kolonialwaren und Feinkost
Ang. u. B 337 b. V.

Inseriert in der BNZ

Kaufgesuche
Erwerbsloser S.A.-Mann sucht billig türig. Keiderschrank
Ang. u. H 333 b. V.

Ranzen (Affen)
zu kaufen gesucht.
Ang. u. W 332 b. V.

Mietgesuche
4-5-Zimmer-Wohnung gesucht.
Angebot mit Preis unter X 333 b. V.

Oster-Geschenke
in großer Auswahl u. in jeder Preislage
Joh. D. Behrens
Domshof 12 u. Steffensweg 29

Christ
bedenke, daß du ein Christ bist!
Darum
kaufe nur im christlichen Geschäft!

Ein kleiner Laden
aber . . . . . .
Bitte gnädige Frau überzeugen Sie sich selbst, besuchen Sie das gute Putzgeschäft
Karl Bewie, Petzerstr. 4

Mitglieder-Versammlung

„CASINO", Heute, 22. März, 20.30 Uhr

Eintritt nur gegen Ausweis.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Bremen.

Aus Bremen Stadt und Staat

Wahlschwindel in Bremen

Von befreundeter Seite werden wir auf einen Vorfall während des Wahlganges aufmerksam gemacht, der ein bezeichnendes Licht auf die „Wahlfreiheit" der Wähler wirft. Im Ansgar-Heim, Horner Heerstraße (Altersheim für Frauen), kam, wie das so üblich ist, ein Wahlbeamter mit den Wahlzetteln ins Haus, um den alten Leuten auf diese Weise zu erleichtern, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde jedem der Insassen ein Wahlzettel vorgelegt und den alten Damen, die natürlich, wie ältere Leute nun einmal sind, ziemlich ratlos waren, angedeutet, sie müßten hinter dem Namen Hindenburg ein Kreuz machen. „Und das haben wir denn auch alle getan!", äußerte eine Insassin des Heims, durch deren ahnungslose Erzählung wir auf diesen ausgemachten Wahlschwindel aufmerksam gemacht wurden.

Wir fordern das Bremer Wahlamt auf, sofort den Fall nachzuprüfen und den betreffenden Beamten im Bestätigungsfalle zur Anzeige zu bringen.

St. Ausgari-Kirche. Am Karfreitag ist um 12 Uhr Taubstummen-Gottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls auf dem Hochaltar der Kirche. 18 Uhr Karfreitag-Andacht. Herr Hoyermann wird „Golgatha" von Malling spielen. Frau L. Beckröge wird: „Komm süßer Tod" von Bach singen. Ansprache Pastor prim. Bode.

Goethefeier im Stadttheater. Heute, Dienstag, am Goethe-Jubiläumstag, wird im Stadttheater Dr. Rud. Alex. Schröder Goethe in einer Festrede würdigen, anschließend spielt das Schauspiel des Stadttheaters (Eva Fiebig, Walter Grünzig, Hans Gerlach, Josef Litsch, Carl Tröndle) des Dichters reifstes und menschlichstes Werk, die für alle Ewigkeiten unsterbliche „Iphigenie".

Bremer Rundfunk-Programm. Die „Norag"-Sendestelle Bremen teilt ihren Hörern mit, daß die heute, Dienstag, den 22. März, um 18 Uhr, im Bremer Rathaus stattfindende „Goethe-Gedenkfeier" auf alle Noragsender übertragen wird. Programmfolge: 1. Maurerische Trauermusik v. Mozart, gespielt vom Städtischen Orchester, Leitung: Prof. Ernst Wendel; 2. Gedenkrede über Goethes Religion, gehalten von Prof. Dr. Obenauer, Universitätsdozent, Leipzig; 3. Symphonie Nr. 4, C-Dur (Jupiter-Symphonie) v. Mozart, gespielt vom Städtischen Orchester.

„Ben Hur" in Tonfassung! Der Überlieferung zufolge ist „Ben Hur" der Roman von Lew Wallace, eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur. War der Roman ein literarisches Ereignis von universaler Resonanz, so mußte der Ben-Hur-Film eine Produktion werden, die mit der Dichtung in einem Atem genannt werden konnte. Ben Hur mußte ein Weltfilm werden. Er wurde teils in Italien teils in Kalifornien gedreht. Niemals vorher wurden in einer derart verschwenderischen Fülle Mittel für einen Bildstreifen aufgewandt. Das Wagenrennen, in dem 12 Quadrigen die 7 Runden um eine Arena von gigantischen Ausdehnungen fahren, verschlang ein Vermögen von 500 000 Dollars. Vierzig Kameras nahmen das Wagenrennen auf. Sie waren zum Teil in den Boden eingemauert und photographierten die über die hinrasenden Gespanne von unten, zum Teil wurden Aufnahmen vom Flugzeug aus gemacht, und neben den Pferden rasten Autos mit Operateuren und Kameras her. — Um noch ein Factum hervorzuheben, sei der Bau der Ben Hur Flotte erwähnt. Eine große Schiffswerft in Livorno wurde beauftragt, die römische Flotte und Gotthars Piraten-Galeeren zu erbauen. Der Stapellauf der Flotte gestaltete sich zu einem großen Ereignis mit einer Reihe von Zeremonien, an dem die italienischen Behörden und Vertreter des diplomatischen Korps teilnahmen.

Ben Hur ist als Tonfilm „wiederauferstanden" und läuft in täglich 3 Vorstellungen (15.30, 18 und 20.45 Uhr) ab Dienstag im Tivoli-Theater. (Jugendliche haben 15.30 und 18 Uhr für 0,50 und 0,75 RM. Zutritt.)

50 Jahre Schlacht- und Viehhof Bremen. Der bremische Schlacht- und Viehhof blickt im kommenden Monat auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Ob in Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eine besondere Feier veranstaltet werden wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Cloppenburger Vieh- und Schweinemarkt. Auftrieb 91 Stück Rindvieh. Es kosteten: Milchkühe 270—350 RM., tragende Quenen 200—300 RM., Weiderinder 120—200 RM. Marktverlauf langsam. — Auftrieb: 863 Schweine. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt 9—11 RM., 6—8 Wochen 12—14 RM. das Stück; ältere Tiere 34—38 Pfg. das Pfund. Handel mittelmäßig. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Nächster Schweinemarkt: 29. März 1932.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1 6,30 unverzollt, Barusso (80 kg.) 5,10 unverzollt. Roggen: —, Gerste: Russen 5,25 unverzollt, La Plata 5,20 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 56 kg. 40. Mais: La Plata 8,60 verzollt, Donau Galsoz 8 RM. verzollt. Tendenz: ruhig.

Hans Grimm in Bremen

Wenn wir die „Dichtung" unseres Volkes seit der Revolution betrachten, so schwirrt es uns um den Kopf von Namen, die wir fast täglich lesen und hören, mit denen wir aber keinen Begriff verbinden, und nehmen wir einmal einen dieser Leute genauer vor, so sind wir meist enttäuscht darüber, wie wenig uns diese von der Judenpresse und ihren Freunden reklametüchtig angepriesenen Literaten zu sagen haben. Nur ganz wenige Dichter können von dieser Kritik ausgenommen werden, und das sind die, die fest im Heimatboden und ebenso fest im nationalen Gedanken wurzelnd arbeiten, um dem deutschen Volke wieder deutsche Dichtung zu geben. Ihnen ist ihr Schaffen Dienst am Volke, nicht der Weg zum Profit. Hier muß Hans Grimm eingereiht werden, der uns den vielleicht „deutschesten" Roman seit Felix Dahn geschenkt hat, das Buch, dessen Titel heute zum festen Begriff geworden ist: „Volk ohne Raum". Meisterhaft zeigt er uns da, wie das deutsche Volk, auf zu engem Raum zusammengepreßt, dem sicheren Untergange auf völkischem, geistigem und seelischem Gebiet entgegengeht, wenn ihm nicht in der Stunde der höchsten Gefahr ein Retter ersteht, ein Retter, wie wir Nationalsozialisten ihn in unserem Führer sehen.

Auch Hans Grimm sieht den letzten Ausweg, die einzige Hoffnung für unser armes gequältes Volk im Nationalsozialismus, er sagte am Freitag in seinem Vortrag: „Von der bürgerlichen Ehre und bürgerlichen Notwendigkeit" wörtlich: **„Nun, ich erkenne, daß unser deutsches Schicksal vom Schicksal der nationalsozialistischen Bewegung abhängt."** Und gerade aus dieser Erkenntnis heraus setzt sich dieser deutsche Dichter, dessen „einzige Leidenschaft Deutschland ist", wie er selbst sagte, mit unserer Bewegung auseinander, ernsthaft und voller Glauben, weder als „voreingenommener Kritiker" — wie wir es in den letzten Wochen in der Bremer Presse beobachten mußten — noch als „überheblicher Berater", sondern als Deutscher. Das zweite Reich ist zerbrochen, das Zwischenreich des Marxismus oder, wie Hans Grimm sagte, das „Parialand" liegt in seinen letzten Zuckungen und so erscheint seine Sorge um das „Dritte Reich" begründet. Er sieht die Gefahr darin, daß sich unsere Bewegung gegen den „Bürger" wendet, daß Adolf Hitler sein Augenmerk gerichtet hat auf die Gewinnung der deutschen Arbeiterschaft. Hans Grimm scheint hier zu übersehen, daß bereits die besten Teile des Bürgertums in unseren Reihen stehen. Aber der deutsche Arbeiter, der als Nationalsozialist in der SA. und SS. kämpft, der sich im Betriebe größten Gefahren von Seiten seiner marxistischen Kollegen ausgesetzt sieht, kurz der, wie es schon 300 unserer Kämpfer bewiesen haben, bereit ist, für diese Idee des Volksstaates zu kämpfen und zu sterben, der ist kein „Paria" mehr wie seine marxistischen Arbeitsgenossen, er ist Deutscher im besten Sinne des Wortes, und zwar in der Art, wie Hans Grimm den Begriff „Bürger" faßt. Im politischen Kampf gilt es, sich kurz und scharf auszudrücken und dieser Kürze haben wir Grimms Kritik zu verdanken; wenn wir den Kampf gegen die Bürger eröffnen, so meinen wir damit jene bürgerlichen Parteien, die mit Scheuklappen versehen, nur auf den größtmöglichen Nutzen für ihre Anhänger blicken und darüber Wohl und Wehe ihres Volkes hinansetzen. Wie sehr ihnen Eigennutz vor Gemeinnutz geht, lehrt die deutsche Parlamentsgeschichte von der Revolution bis auf das Verhalten der Wirtschaftspartei des heutigen Reichstages. Sie müssen wir bekämpfen, weil wir das deutsche Volk über alles lieben und es herausführen wollen aus dem Klassenkampf von rechts und links zum Volksstaat des Dritten Reiches! Der Bürger, den wir bekämpfen, ist der engstirnige, nur sein persönliches Interessengebiet wahrnehmende, allein auf seinen Vorteil und seine Bequemlichkeit bedachte Spießbürger, nicht der beste Teil des deutschen Volkes, dessen Bedeutung als Kulturträger Hans Grimm uns aufzeigte und den wir alle noch in unsern Eltern und Großeltern, die noch Bauern waren, verehren, der bewußt deutsche Mensch, ohne dessen Mitarbeit der Aufbau des Dritten Reiches scheitern müßte. So ist der scheinbare Gegensatz zwischen Grimms und unserer Auffassung tatsächlich nicht vorhanden, wir bekämpfen nicht den „Bürger" Grimms, sondern das Pharisäertum und die Jchsucht der bürgerlichen Parteien, ja, wir gehen weiter und machen den deutschen Arbeiter zum „Bürger" Hans Grimms, zum staatserhaltenden Kulturträger der deutschen Nation. Und so können auch wir Nationalsozialisten ihm voll Dank die Hand drücken dafür, daß er zu uns sprach und allen, die sehen wollten, die Augen geöffnet hat für die deutsche Not durch seinen Vortrag wie durch sein Meisterwerk „Volk ohne Raum".

Sd.

Der Täter trug einen Covercoat

Der Ueberfall in der Bornstrasse

Zur Beginn des dritten Verhandlungstages machte R.-A. von Seelen die Mitteilung, **daß einem Zeugen, der ungünstig für das Reichsbanner aussagte, mit den Worten gedroht sei: „Das Messer, das Decker in die Brust traf, trifft Sie noch in den Bauch!"** R.-A. von Seelen sprach aus diesem Grunde die Bitte aus, jeden Zeugen darauf aufmerksam zu machen, daß er die reine Wahrheit sagen müsse.

Der Vorsitzende gab sodann bekannt, daß Frau Clausen und Frau Bohlenz als Zeugen vernommen werden sollen. Der Zeuge Fritz Meyer war in der Versammlung der S. A. P. und hatte von der bekannten Latrinenparole gehört. Er ist der Mann, der den ominösen Knickerbockermann mit dem Gewehr sah und das nach oben meldete. Als Posten habe er festgestellt, daß weibliche Personen in der Bornstraße auf und ab marschierten. In Furcht und Angst hat er diese Damen natürlich für

Amazonenposten der Nat.-Soz.

gehalten. Von Stuhlbeinen will der Zeuge nichts gesehen haben, die Posten hätten lediglich **zwei Stühle mit nach unten gedreht, damit sie sitzen konnten.** (Wunderbares Bild, so ein republikanischer Stuhlhorchposten!) Der Zeuge Pricelius, S. A. P., gibt eine Darstellung der Ereignisse, die weder etwas Neues bringt, noch den tatsächlichen Begebenheiten Rechnung trägt. Der Zeuge wird wegen Verdachtes der Militäterschaft nicht vereidigt.

Das Vorstandsmitglied des Konsum „Vorwärts", Franz Starker, hat schon am 8. November telefonisch Bescheid erhalten, das Haus des Vereins zu schützen. Welcher Angsthase das gewesen ist, will er nicht wissen. Am 9. November sei er in Walle gewesen, als sie, vom Volkshaus aus, alarmiert wurden. Es habe die Gefahr bestanden, daß die Nat.-Soz. etwas unternähmen. Mit einer Patrouille habe er das Parteihaus am Fangturm beobachtet. Was weiter von dem Zeugen berichtet wird, hat kein anderer Zeuge gesehen, selbst keiner der Reichsbannerleute. Starker will aber in der Nähe der Kaiserstraße Nationalsozialisten mit erhobenen Tot schlägern gesehen, mindestens 6 bis 7 Mann. Einer habe ihn geschlagen. Dann sei ein Schuß gefallen, aus den Reihen der Nat.-Soz. **Auf seinen Eid will Starker nehmen, daß er nicht zur Bornstraße gegangen ist. Pg. Bruns bleibt gegenüber dieser Darstellung bei seinen Angaben, daß**

Starker als Mörder Deckers in Frage kommen

könne, er habe ihn bestimmt in der Bornstraße gesehen. Pg. Bruns will ihn sofort in der ersten Verhandlung wiedererkannt haben, ebenso hat Pg. Decker Starker in seiner Nähe gesehen, ehe sein Bruder fiel. Auf Wache 9 hat Starker sich verbinden lassen, dort sei er von einem Polizeimeister angerempelt, der „Instrukteur" der Nat. Soz. sei.

R. A. von Seelen macht auf den Widerspruch in der Aussage Starkers aufmerksam, in der ersten Instanz will sich St. auf Wache 4, Nordstraße, haben verbinden lassen, heute soll es Wache 9 in der Utbremerstraße gewesen sein. (Soweit erinnerlich, sagte St. in der ersten Instanz noch aus, daß er in der Nordstraße zur Stärkung in einer Wirtschaft **ein paar Schnäpse trank,** nachdem er sich habe verbinden lassen.) RA. von Seelen widerspricht der Beeidigung dieses Zeugen, da große Wahrscheinlichkeit bestehe, daß Starker in der Bornstraße gewesen sei. Aufgeregt wird diesem Antrag auf der Gegenseite widersprochen. **Der Zeuge Starker wird dann auf seine Aussage hin vereidigt.**

Der Zeuge Pg. Trint gehört der S. A. nicht an. Nach der Totenfeier im Casino sah er in der Nähe der Ortskrankenkasse 30 bis 40 Reichsbannerleute. Als Pg. Clausen pfiff, kamen Zivilisten und Nat. Soz. in die Ellhornstraße hineingelaufen. **Die Reichsbannerleute sind nicht mit 100 Meter Abstand gegangen, sondern in geschlossenem Zuge.** Dem widersprechen Masselmann und Voigt. Trint hat dann Pg. Clausen Mitteilung gemacht: „Dahinten sind allerhand Reichsbannerleute!" **Im Gegensatz zur ersten Verhandlung, wo er unvereidigt blieb, wird der Zeuge Trint diesmal vereidigt.** Der Zeuge Lübben ist zufällig in der Bornstraße gewesen. Von der Ellhornstraße her sah er in loser Ordnung einen Trupp Nat. Soz. kommen. **Auf einen Pfiff kamen Reichsbannerleute gelaufen, 5—6 Meter sei der Abstand gewesen, keineswegs aber 100 Meter. Zwei oder drei S. A. Leute seien durch die Bornstraße gegangen, ohne Aufregung seien sie ruhig ihres Weges gegangen und hätten plötzlich die Gegner vor sich gesehen. Beim Zusammentreffen mit dem Reichsbanner sei sofort Decker gefallen.** Dann sei eine Ruhe eingetreten. Nach Ansicht dieses Zeugen hätte das ruhige Vorgehen Deders, als Provokation aufgefaßt werden können, doch hätte Decker die ihm Gegenüberstehenden möglicherweise

nicht als Gegner erkannt.

Zeuge Lübben hat Masselmann **am Tatort gesehen** und zu ihm gesagt: **„Das ist doch Unsinn, daß Sie sich hier schlagen!"** Masselmann bestreitet heute, mit Lübben zusammengetroffen zu sein, trotzdem dieser nach der ersten Verhandlung Masselmann auf der Straße traf und in diesem Zusammenhang mit ihm gesprochen hat. Zeuge Ing. Hübner ist am Abend des 9. November in der Nähe des Tatortes gewesen. Am Wall hörte er aus der Bornstraße heraus Lärm. Von einem Hauseingang aus beobachtete er, wie sich die Nat. Soz., nach anfänglichem engen Beisammensein von den Gegnern trennten. Dem Zeugen fiel ein Mann auf, der auf der rechten Schädelseite blutete. **Er trug einen Covercoat; einen Hut hatte er nicht auf. Auffallend war für den Zeugen, daß er**

ein feststehendes Messer abwischte.

Soweit sich der Zeuge erinnert, ist der Betreffende kleiner und hat weniger Haare, als der ihm gegenübergestellte Zeuge Starker.

Reichsbannergeneral Drees, im Privatleben Lehrer, geht zunächst auf die Spannung zwischen Reichsbanner und NSDAP. ein. Von der Zeit des Ueberfalls vor dem Eberthaus vom 11. Oktober an, wo das Reichsbanner harmlose S. A. Männer überfiel, datierte die Spannung. Der Zeuge verdreht natürlich die Tatsachen, er will durch viel Herumreden den unbegründeten, in seinen Wirkungen so tragisch endenden Alarm des Reichsbanners begründen. Nachdem der Vorsitzende die allzu große Weitschweifigkeit des Zeugen in gebührende Grenzen wies, kam General Drees auf seinen Befehl der erhöhten Wachtbereitschaft zu sprechen.

Weder vom Alarm noch von der Wachtbereitschaft hat Drees der Polizei Mitteilung gemacht.

Der Alarm hätte den Zweck gehabt, die Mobilisierung des Reichsbanners zu prüfen Wir schenken uns die Schilderungen Drees, dessen ganze Ausführung darin gipfelt, den unrechtmäßigen, nicht genehmigten Alarm zu einem gesetzlichen, rechtmäßigen zu stempeln, können es uns aber nicht versagen, festzunageln, daß Drees es mit der Angst bekam, wie er bemerkte, daß zwei junge Leute sein Haus umstellt hatten. Sie hätten sogar geflüstert, daraus und aus der Tatsache, daß noch mehr fremde Leute in der Nähe seines Hauses gesehen wurden, schloß der tapfere General, man habe es auf sein Haus abgesehen.

Die Ansicht, daß der Alarm des gesamten Reichsbanners Bremens und Umgebung keine Unruhe in den Straßen verursachte, hat Drees wohl nur allein, er spricht von Streifen von 2, 3 Mann, in Wirklichkeit sind Haufen von 60 Mann festgestellt worden. Das Schanzzeug sei ein Uniformstück, keine Waffe, aber er, der General, habe den Befehl, es mitzuhaben, nicht gegeben. Er sagt über die Patrouillen aus, daß sie nach seiner Ansicht nicht gegen die Notverordnung, nach der größere, geschlossene Züge verboten sind, verstießen. Dem entgegen stehen die Feststellungen in der Verhandlung betreffend der Größe der geschlossen marschierenden Reichsbannerpatrouillen. Vor seiner Vereidigung hält Drees noch eine Rede aus dem Fenster, in der er von seiner Berufung, die Republik zu schützen, spricht, was Pg.

Heute: Mitgliederversammlung!

Schütte zu der Frage Veranlassung gibt, **ob das Reichsbanner eine staatliche oder Parteiorganisation sei.** Studienassessor Deger hat beobachtet, wie Pg. Deder fiel, er sah, daß der Täter sich entfernen konnte, kann aber eine Beschreibung des Mannes nicht abgeben. Nachdem Decker gefallen war, kam ein Trupp Nat.-Soz. durch die Bornstraße und die zweite Schlägerei setzte ein. Der Zeuge Mull sah einen Nat.-Soz. mit einer Kopfwunde in der Richtung Feuerwache gehen. Später sah er **einen Mann mit einem Messer, das aussah wie ein Dolch,** auch das Pfeifensignal hörte er. Frau Sump sah 10—12 laufende SA.-Leute im Wandrahm, einer kam mit dem Reichsbanner in Berührung. Bei der Rangelei fiel ein SA.-Mann, um den sich später seine Kameraden bemühten. **Die Zeugin sah, daß es ein Reichsbannermann war, der den Nat.-Soz. erstach.** Auch die nächste Zeugin, Frau Böttcher, sagt in ähnlichem Sinne aus, sie sah einen größeren Trupp SAP.-Leute aus dem Hause der Beamtenbank kommen. Der Zeuge Kleine bemühte sich um einen Verwundeten, der am Kopf blutete. Pg. Decker sah er am Boden liegen, die Zeugin Frau Bee ist auf der Straße angerempelt, sie möchte darüber nicht aussagen, weil sie fürch-

tet, daß man ihr etwas antun könnte. Ein Mann in mittlerem Alter hat auf plattdeutsch zu ihr gesagt:

Des Messer, das Decker traf, wird auch Dich treffen.

In den Vorgängen am 9. November gibt die Zeugin eine Darstellung, aus der die angreifende Rolle des Reichsbanners klar hervorgeht. **Die Zeugin hat bestimmt gesehen, daß der Mörder eine Windjacke getragen hat.** Der Zeuge Lüneburg wohnt an der Contrescarpe, sah aus dem Fenster, von dem er den Wandrahm übersehen konnte, Zivilisten, unter denen Männer mit Reichsbanneruniformen waren, sich zurückziehen. Dann kamen Nat.-Soz., denen wiederum Zivilisten folgten. **(Aus dieser Aussage geht klar hervor, daß sich die Nat.-Soz. in einer Falle befunden haben.)** Frl. Horn war am Abend des 9. November bei Frau Böttcher eingeladen und wurde durch den Krach veranlaßt, an ein Fenster zu gehen. Sie beobachtete die Schlägerei, sah wohl Pg. Decker fallen, konnte aber in der Schnelligkeit, mit der alles vor sich ging, keine Einzelheiten beobachten. Der Zeuge Biesbergen hat gleichfalls von seiner Wohnung in der Bornstraße aus die Vorgänge beobachtet. Er sah vom Streifenwagen aus die Polizei das Publikum auffordern, sich zu entfernen. Drei Nat.-Soz. standen im Handgemenge mit Reichsbanner und Zivilisten, einer der Nat.-Soz. ging einige Schritte weiter und fiel dann um wie ein Baum. Als er zu Boden stürzte, kamen von der anderen Ecke weitere Nat.-Soz. von der Ellhornstraße her.

Nach einer Mittagspause gab R.-A. von Seelen bekannt, daß R.-G. Dr. Freyler wegen eines Trauerfalles in seiner Familie nicht erscheinen könnte. Die Gegenseite gibt bekannt, daß auch R.-A. Rosenfeld nicht auftreten wird. Auf Antrag seines Verteidigers wird für den Angeklagten Langerbeck ein Entlastungszeuge geladen. Für den erkrankten Zeugen Straßburg wird dessen Frau geladen, die in der Nacht neben ihrem Mann am Fenster ihrer Wohnung an der Contrescarpe stand. Sie schildert die Ereignisse in gleichem Sinne wie ihr Mann in der Vorinstanz. Eine Debatte entspinnt sich darüber, ob die Nat.-Soz. im Wandrahm hin- und herliefen. Die Zeugin erläutert ihre Aussage dahin, daß die Nat.-Soz. so liefen, als ob sie einen Ausgang suchten. Als Decker gefallen sei, sei die Straße voll Nat.-Soz. gewesen. Der Zeuge Florich ist im Geschäft seines Vaters, Ecke Bornstraße und Wandrahm tätig. Er hat vom Fenster aus die Geschehnisse beobachtet. An die Mauer gelehnt, sah er einen Nat.-Soz. stehen, auf ihn sprang ein Mann in Reichsbanneruniform zu. Als Decker gefallen war, habe er auf Aufforderung die Haustür aufgeschlossen. Den Eindruck, daß die Nat.-Soz. Angreifer waren, habe er nicht gehabt. Der Zeuge Pg. Lahmann ist am Sonnabend vor dem fraglichen Tag von Reichsbannerleuten in Oberneuland angegriffen worden. Am Abend des 9 Nov. hat er auf dem Heimweg erst von fern, dann aus der Nähe die Vorgänge beobachtet. Ein SA.-Mann ist gefallen, daß er aufgehoben wurde, hat der Zeuge nicht mehr gesehen. Frau Hoffmann wohnt in der Bornstraße und hat, wie alle anderen in der Gegend wohnenden Zeugen gehört, wie von Reichsbannerseite gerufen wurde: **„Da sind sie!“** Sie beobachtete, wie Decker fiel und sah später 50—60 Leute in Windjacken. Ein korpulenter Mann in Reichsbanneruniform habe seinen Leuten Direktiven gegeben. Am Schluß der Verhandlung am Montag wurden die Gutachten von Dr. med. Thyssen und Dr. Becker-Glauch, die in der ersten Verhandlung abgegeben wurden, verlesen. Darauf wird die Verhandlung, nachdem der Zeuge Lahmann vereidigt ist, auf Dienstag vertagt.

Verbote!

Karlsruhe, 19. März. Die nationalsozialistischen Blätter „Der Führer“ (Karlsruhe) und der „Alemanne“ (Freiburg) wurden wegen eines Artikels, in welchem dem Zentrum angeblich separatistische Pläne für den Fall einer Wahl Hitlers zum Reichspräsidenten vorgeworfen wurden, **beschlagnahmt** und auf die Dauer von 14 Tagen **verboten**.

Abteilung Seefahrt gegründet

Reichsorganisationsleiter-I
Anordnung.

Bei der Reichsorganisationsleitung I ist mit Wirkung vom 1. März 1932 die **Abteilung Seefahrt** mit dem Sitz in Hamburg gebildet worden. Mit der Leitung ist **Pg. Kurt Thiele, M. d. R., Bremen,** beauftragt worden.

Der Abteilung Seefahrt sind alle zur See fahrenden Parteigenossen unterstellt.

Ausführungsbestimmungen ergehen direkt an die in Betracht kommenden Gauleitungen.

Pg. Thiele ist zugleich Leiter der Fachgruppe Seefahrt bei der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO.).

München, den 1. März 1932.

Der Reichsorganisationsleiter-I:
G. Straßer.

Ausführungsbestimmungen.

zu der Anordnung des Reichsorganisationsleiters I vom 1. März 1932 betreffend Abteilung Seefahrt.

1. Der Abteilung Seefahrt gehört das gesamte fahrende Schiffspersonal, soweit es sich dabei um Parteigenossen handelt, an. Demgemäß haben alle Küstengaue umgehend die bei irgendeiner Reederei angemusterten Parteigenossen aller Berufszweige und Dienstgrade an die Abteilung Seefahrt zu überweisen. Dagegen werden die an Land befindlichen Parteigenossen, die abgemustert haben, bei den Gauen und Ortsgruppen, in deren Bereich sie sich aufhalten, geführt. Demgemäß werden in Zukunft Parteigenossen, die anmustern, vom Gau der Abteilung Seefahrt überschrieben und umgekehrt abmusternde Parteigenossen von der Abteilung Seefahrt dem in Frage kommenden Gau. An- und Abmusterung werden also wie ein Wohnortwechsel behandelt, soweit es sich bei Abmusterungen nicht lediglich um Urlaub oder sonst einen begrenzten Zeitraum handelt.
2. Die Abteilung Seefahrt ernennt in allen in Frage kommenden deutschen Seehäfen der Nord- und Ostsee einen Vertrauensmann, der sich je nach Bedarf Mitarbeiter heranziehen kann. Diese Vertrauensleute und ihre Mitarbeiter sind ebenfalls der Abteilung Seefahrt unterstellt.
3. Alle örtlichen Einzelheiten werden in direktem Benehmen des Leiters der Abteilung Seefahrt, Pg. Kurt Thiele, M. d. R., mit den Gau- bezw. Ortsgruppenleitungen geregelt.
4. Betriebszellen-Fachgruppe:
Die Abteilung Seefahrt übernimmt gleichzeitig im Sinne der Gesamtheit der Nationalsozialistischen Betriebszellenabteilung die Vertretung der beruflichen und wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, was äußerlich dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Leiter der Abteilung Seefahrt, Pg. Kurt Thiele, M. d. R., gleichzeitig als Reichsfachgruppenleiter für alle Seefahrtsfragen bei der Reichsbetriebszellenabteilung bestimmt wird.

München, den 1. März 1932.

Der Reichsorganisationsleiter-I:
G. Straßer.

Der Stahlhelm kommt zu uns

Neue Uebertritte vom Stahlhelm zur NSDAP.

Der Stahlhelmführer Dr. Wingram, Dorum (Kr. Lehe), ist aus dem Bund der Frontsoldaten ausgetreten und kämpft heute für den Führer der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers.

In Mulsum (Kr. Lehe) ist die überwiegende Mehrheit des Stahlhelms zur NSDAP. übergetreten.

In Otterndorf beantworteten die Jungstahlhelmer die Sabotage an einer großen nationalen Präsidentschaftskandidatur mit dem Eintritt in die SA.

Ein prominenter Stahlhelmführer aus Cuxhaven, dessen Namen wir aus bestimmten Gründen vorläufig noch nicht nennen dürfen, ist als einfacher SS.-Mann zu Adolf Hitler gekommen.

„Sie der Wahrheit, der Lüge Vernichtung“

Adolf Hitlers Hotelrechnung im Berliner „Kaiserhof“ hat 7000 RM. betragen. Der Privatsekretär Heß bekommt monatlich 1500 Reichsmark, Hauptmann Röhm monatlich 1800 RM., Oberleutnant Schulz monatlich 1300 RM., Hauptmann Weiß monatlich 1200 RM.

Diese Lügenmeldung ging durch die gesamte marxistische Presse. Wir stellen fest, daß sich das Ludendorffsche Blatt mit der Parole: **„Sieg der Wahrheit, der Lüge Vernichtung“** nicht gescheut hat, diese Gemeinheiten zu übernehmen und heftige Angriffe gegen unseren Führer daran zu knüpfen. Der Herausgeber kämpft also gegen **überstaatliche Mächte**, Marxismus, Freimaurer, Juden und Jesuiten und läßt sich **von den gleichen Mächten Material** zum Kampf gegen die Deutsche Freiheitsbewegung geben.

Und die Bundesleitung:

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: „Die Stellungnahme der Vereinigten Vaterländischen Verbände für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentschaft bindet weder den Stahlhelm noch den Königin-Luise-Bund, die den Vereinigten Vaterländischen Verbänden nicht mehr angehören.“

Die Gegenerklärung.

Zu der Nachricht, der Stahlhelm und der „Bund Königin Luise“ seien aus den Vereinigten Vaterländischen Verbänden ausgetreten, bemerkt deren Reichsgeschäftsstelle: „Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, war den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Deutschlands nie angeschlossen. Vom Bund Königin Luise liegt bei uns bis heute keine Austrittserklärung vor. Bisher standen die angeschlossenen Verbände auf dem großzügigen Standpunkt, daß sie die Einigkeit höher als eine gelegentliche Meinungsverschiedenheit stellten.“

Pg. Wilhelm Kube Wahlleiter für Preußen.

München, 20. März. Hiermit ernenne ich unseren Fraktionsführer im Preußischen Landtag, Pg. Wilhelm Kube, zum Wahlleiter für Preußen, und beauftrage ihn mit der technischen Durchführung der notwendigen Vorarbeiten.

München, 19. März 1932.

gez. **Adolf Hitler.**

Bremer Fußball

Westdeutschlands Fußballmeister

Fortuna-Düsseldorf gegen BSV. und Werder komb.

Der Karfreitag ist und bleibt der Tag überragender sportlicher Wettkämpfe. Mannschaften aller Länder haben im Laufe der letzten Jahre an diesem Tage Proben ihres Könnens in Bremen abgelegt, und selten hat der Sport weitere Kreise in seinem Bann gezogen, als gerade am Karfreitag.

Dieses Jahr erscheint in Fortuna-Düsseldorf eine Mannschaft mit klangvollem Namen und wertvollem Titel, denn der Meister des Westdeutschen Spielverbandes muß schon sehr viel Können besitzen, aber was gerade die Fortuna-Mannschaft überall so überaus zugkräftig macht, das sind die bekannten und beliebten internationalen Spieler wie Albrecht, Hochgesang, Kobierski, Janes und Pesch. Diese fünf Spieler waren es auch, welche vor einigen Monaten in der westdeutschen Verbandsmannschaft halfen, die Norddeutsche Mannschaft mit 7:1 ganz empfindlich zu distanzieren. Die Erringung des Meistertitels von Westdeutschland, die unangefochtene Führung auch in den diesjährigen Meisterschaftsspielen, sowie die Siege über den deutschen Fußballmeister Hertha-BSC. und Schalke 04 zeigen das Können der Fortunaten in wahrer Bedeutung.

Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß sich die Vereine BSV. und Werder auf eine kombinierte Mannschaft geeinigt haben, um durch eine dem Gegner gleichwertige Formation, dem Sportpublikum etwas wirklich Ungewöhnliches zu bieten, denn bereits in zwei früheren Spielen, gegen die Spielvereinigung Fürth und gegen Stade Francais, hat BSV. und Werder kombiniert wirklich Großes geleistet.

Man darf also erwarten, daß am Karfreitag, 16 Uhr, im Weser-Stadion ein wirkliches Großspiel steigt, welches imstande ist, Sportbegeisterung und Sportfreude zu erwecken. Die veranstaltenden Vereine BSV. und Werder haben von sich aus ein übriges getan, um den Karfreitag zu einem wirklichen Sportwerbetag zu machen, indem sie die Preise im Vorverkauf gegenüber Spielen hiesiger Gegner gegeneinander nicht erhöht haben. Der Vorverkauf ist in allen Stadtteilen bis Donnerstag, 16 Uhr, geöffnet. An der Kasse müssen die Preise infolge der großen Unkosten eine Erhöhung erfahren.

Amtlicher Wetterbericht

Das europäische Hochdruckgebiet hat sich weiter gekräftigt. Das nordosteuropäische Tief ist endgültig abgewandert, auch vom Mittelmeer ist zunächst keine Störung zu erwarten. Dagegen treibt das atlantische Tief noch leichte Randbildungen über Großbritannien hervor, die vorübergehend Störungen bewirken können. Die Witterung unseres Bezirkes wird zunächst von dem hohen Druck bestimmt werden. Voraussage für den 23.: Mäßige Südostwinde, nach Morgennebel tags aufheiternd und wenige Grad über dem Gefrierpunkt ansteigend. Nachtfrost.

Aussichten für den 24.: Schwachwindig, vorwiegend heiter, tags stärkere Erwärmung, noch Nachtfrost.

Bremer Schweinemarkt. Auftrieb: 2 355 Schweine; dem Markt direkt zugeführt 2 010; lebend ausgeführt 250; unverkauft: — Preise: a —, b 39 (57), c 39—40 (359), d 36—40 (1 078), e 32—36 (252), f 25—32 (77), g 32—35 (24). Marktverlauf: Mittelmäßig; in der Woche nach Ostern findet der Schweinemarkt am Dienstag und der Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch statt.

Berliner Großhandelspreise

Amtliche Preise in den Berliner Markthallen, einschließlich Fracht, Spesen und Provision.

Gemüse: Weißkohl 50 kg. 4,75—5,50; Wirsingkohl 8—11, Rotkohl 4,50—6, Rosenkohl rhein. 15—18, Mohrrüben gewaschen 2,25—3,75, Kohlrüben 2,75—4, Rote Rüben 3—4, Rettiche Dresdener Schock 3—7, bo. Bayerische 4—8, Radieschen Schock d. 3—6, Meerrettich 50 kg. 35—45, Sellerie 12—18, Porree je nach Größe Schock 1,50 bis 3, Petersilie je nach Größe 100 Bd. 2,50 bis 4,50, bo. m. Wurzel 50 kg. 6—10, Salat Dresdener 100 Kopf 25—30, Spinat rhein. 50 kg. 13—16, Champignons 80—140, Gurken Treibhaus 100 Stück 25—45, Rhabarber Treibhaus 50 kg. 7,50—17,50, Zwiebeln große 14—16, bo. 14—16 RM.

Obst: Apfel amerik. Kiste 10—16, bo. hiesige 1 Tafel- 50 kg. 12—28, bo. Koch- 10—16, Birnen 1 böhm. 17—20, bo. amerik. Kiste 16—22 RM.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 21. März.) a) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) über 65 g. 8,25, über 60 g. 7,75, über 53 g. 7,25, über 48 g. 6,75, assortierte kleine und Schmutzeier 6. b) Auslandseier: Dänen 15er 8,25, 17er 7,75, 15,50—16er 7, Belgier 57—58 g. 7, Rumänen 6,25 bis 6,50, Ungarn und Jugoslawien 6,50—6,75, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6. Die Preise verstehen sich in Rpf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieheern u. Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: Schön. Tendenz: Still. — Nächste Notierung am 31. März 1932.

Italienische Betrachtung zur Präsidentenwahl

(Von unserem italienischen Korrespondenten.)

Die italienische öffentliche Meinung beschäftigt sich noch immer mit der stattgehabten Präsidentenwahl in Deutschland und die Presse stellt fast einmütig drei nicht zu widerlegende Tatsachen fest: 1) Hindenburg hat einen rein persönlichen Erfolg errungen; 2) Hitler einen gewaltigen Erfolg erzielt, indem er sich als Führer der mitgliederreichsten und mächtigsten Partei, die Deutschland je gesehen, behauptete und seine Stellung noch bekräftigte; 3) die Sozialdemokraten und das Zentrum haben den Beweis erbracht, daß sie über keine eigene Kraft und über keine eigenen Männer verfügen, welche sie in die Schranken schlagen könnten.

Die deutschen Wahlen haben, so urteilt die italienische Presse, den tröstlichen Beweis geliefert, daß eines der gefährlichsten und streitbarsten Wespennester der Sozialisten liquidiert wurde und hinter dem mächtigen Säbel des Feldmarschalls Hindenburg Zuflucht suchen mußte. Der „Popolo d'Italia“ schreibt hierzu: „Die Niederlage und die Schmach der deutschen Sozialdemokratie wirkt sich fatalerweise auf die noch in anderen Ländern auf den Beinen sich haltenden Sozialdemokraten aus. Die deutsche Sozialdemokratie genoß den Ruf einer Art von Mutterhaus der internationalen Sozialdemokratie und die deutsche sozialistische Partei den eines Generalstabes der roten Internationale. Es hat eine Zeit gegeben, in der bei den großen sozialistischen Kongressen der europäischen Parteien die deutschen Delegierten in der Rolle von hohen Botschaftern mit besonderen Machtbefugnissen teilnahmen und oft auch als Schiedsrichter bei den internationalen Streitfällen sozialistischer Parteien anderer Länder fungierten. Die Namen der deutschen Führer waren respektiert und wurden von den Raten aller Länder mit Ehrfurcht genannt ob jenes gewissen Zaubers der Unfehlbarkeit, der sie umgab und sie über die nationalen und lokalen Führer hinweghob. Die von Hitler geschaffene große völkische Bewegung hat also die sozialdemokratische Internationale und die überlebenden roten Parteien ins Herz getroffen.“

In diesem Zusammenhange bemerken viele Zeitungen mit Befremden die sonderbaren Aeußerungen der Reichskanzlers Dr. Brüning und die Haßergüsse seines Parteiblattes „Germania“, welche erfolgten, weil sich die italienische Presse nicht hinters Licht führen ließ, sondern in objektiver Haltung die Tatsache verzeichnete, daß nur das widernatürliche und unmoralische Bündnis zwischen schwarz und rot einen Stimmenvorsprung für Hindenburg ermöglichte. Wohl hat schon Bismarck darauf hingewiesen, und es beklagt, daß die katholische Kirche in Deutschland, und nur in Deutschland allein, vaterlandsfeindlich eingestellt ist, obwohl es ihr gut geht und sie im Besitze vieler Vorrechte ist, während z. B. in Frankreich, wo die Kirche vollkommen rechtlos ist und der gesamte Klerus vom Bettel und Almosen sein Leben fristen muß, die Kirche ein Bollwerk, ja das Hauptbollwerk des Nationalsozialismus ist, . — **obwohl also die Kirche durch das von ihr geführte Zentrum stets gegen die nationalen Interessen Deutschlands handelte, ist es doch gradezu eine Unverschämtheit, wenn sie sich gar mit dem [illegible] Papst Leo XIII. verdammten Modernismus verbündet, nur um den völkischen Willen abzuhalten.**

Zu richtiger Erkenntnis dieser Lage nimmt die italienische Presse die Anrempelungen der „Germania“ nicht sehr tragisch und, was die politische Seite anbelangt, fragt man sich, ob Herr Brüning, der so sehr für internationale Verständigung und Zusammenarbeit schwärmt, es für angezeigt findet, sich gerade mit jener Partei zu verbinden, **die den Regierungschef Italiens und sein System unterbrochen seit Jahr und Tag aufs größte befehdet. Die nahe Zukunft wird auch auf diese Frage Antwort geben.**

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kostens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

Götz von Berlichingen / Zum 100. Todestag Wolfgang von Goethes

Von Gert Stoß

Nicht als Beleidigung gemeint, deutsches Muckermännchen, keine Einladung, kein Republikschutzvergehen, kein Zitat!

Doch Sturm und Drang genug in unserer Zeit, um ein kleines „Drama" zu schreiben, zur Verherrlichung ungebrochener Tatkraft, frei nach Goethes Götz.

Du weißt, als gebildeter Bonze, als arrivierter Beamter von staatserhaltender Kulturfreudigkeit, daß in Goethes „Götz" die Einheit der Zeit und des Ortes geflissentlich verletzt ist, ein Umstand, der allein schon deinen klaren Geist verwirren wird, ja, daß im dritten Akt allein der Schauplatz einundzwanzigmal wechselt.

Du wirst es mir darum nachsehen müssen, wenn auch mein „Drama", voller Anachronismen, nur durch die Einheitlichkeit der Auffassung und Stimmung zusammengehalten wird. Auch kühne, vom Hergebrachten abweichende Wortstellungen, Gebrauch der Mundart, ja sogar derbe Witze würdest du mir (wenn ich frech wäre) in Anbetracht meines großen Vorbildes verzeihen müssen, denn schließlich muß man doch was tun für das Goethejahr. Meinst du nicht auch?

Vielleicht bist du einer vom daitschen Verlagswesen — dann aber sicher! Vielleicht bist du eine von den daitschen Abrüstungsgrafen in Genf — auch dann: Götz von Berlichingen! Ein Spektakel, meine Herrschaften im laufenden Szenenwechsel! Motto: „Das Unglück ist geschehen, das Herz des Volkes ist in den Kot getreten und keiner edlen Begierde mehr fähig ..."

Der bleibende Hintergrund der Komödie bezw. Tragödie ist Deutschland. Genauer: ein armes notleidendes Land, in dem nicht viele was zu lachen haben.

Nun denn: „Der Worte sind genug gewechselt ..."

„Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen probiert ein jeder was er mag". Der Vorhang öffnet sich darum:

Das erste Bild

Rheinlandschaft und Ritterburg zur Zeit des Faustrechtes, in der, nach Justus Möser, „unsere Nation das größte Gefühl der Ehre, die mehrste körperliche Tugend und eigne Nationalgröße gezeiget hat." Ein schwarzer Marokkaner tritt auf in französischer Uniform und vergewaltigt ein deutsches Mädchen, das den Weg durchs goldgelbe Kornfeld kommt. — Darauf erscheint ein deutscher Regierungsvertreter im bekannten Staatsfrack der Jahre 1920 bis 1930, verbeugt sich verbindlich: „Gestatten Sie, daß ich interpelliere!", und überreicht dem Schwarzen lächelnd einen Blumenkorb: „Empfehlen sie mich übrigens bitte nebenbei bei Madame Poincaré." — In diesem Augenblick tritt Götz auf, der Ritter mit der eisernen Hand. Sein Gesicht schwillt blutrot. Er spuckt aus. Ab.

Das zweite Bild

Friedhof. Der Mörder Kürten wird beerdigt. Ein katholischer Pfarrer singt: „Requiem aeternam!" und spritzt segnend den Weihbrunn aus. Eine Frau stürzt heran. „Herr Pfarrer, ich bitte Sie, auch meinen Mann in die geweihte Erde zu senken. Er ist von den Kommunisten feig aus dem Hinterhalt ermordet." — Der Pfarrer: „Nationalsozialist?" — Die Frau: „Kämpfer für deutsche Freiheit!" — Der Pfarrer: „Verblendete! Wie kann ich diesen verstockten Sünder der Ruhe Gottes anempfehlen? Er war stolz und steifnackig. Er haßte seine Feinde. Auch weltlich gesinnt war er. Die Autorität der Bischöfe verbietet ... es gibt ein Gesetz ... es ist schwer ..."

Bruder Martin, der geistliche Herzbruder Götzens, tritt auf: „Mir kommt nichts beschwerlicher vor", ruft er aus, „als nicht Mensch sein zu dürfen!" — „O, die Jämmerlichkeiten eines Standes", klagt er, „der die besten Triebe, durch die wir werden wachsen und gedeihen, aus mißverstandener Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt!"

Das dritte Bild

Eine Versammlung deutscher Pazifisten, zum Teil mit Monokel und schwächlich herunterhängendem Kinn. Eine Vertreterin der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit" spricht. Sie trägt eine Hornbrille auf spitzer Nase. — „Es gibt keine Verteidigung der Heimat mehr!" kreischt sie. „Überall sind wir zuhause, die leidende Kreatur ist unsere Nation!" — Ein gepuderter Jüngling mit goldenen Arm- und Knöchelringen überreicht ihr eben einen rosenroten Nelkenstrauß. Da wird Götz als Schatten sichtbar, einem deutschen Krieger ähnlich, der den Saal erfüllt. Er starrt auf seinen eisernen Arm und murmelt: „O, das deutete der Traum, den ich hatte ... Meine eigenen Geschlechter hingen an meiner Hand, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde."

Das vierte Bild

Götz steht auf sein Schwert gestützt neben einem Pergament, das noch entfaltet auf dem Eichentisch liegt und wenige Zeilen trägt. Er haderte mit sich: „Indem ich schreibe, was ich getan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas tun könnte. Auf!" Er will wegschreiten. Da erscheint der Chef der deutschen Regierung mit seinem Maschinenfräulein und beginnt die viertausendachthundertsiebzigste Seite seiner, mit mönnischen Fleiße geschriebenen Ausnahmegesetze zu diktieren ...

Das fünfte Bild

Götz wuchtet vor die Angeklagtenbänke im Harekprozeß. Er spricht: „Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt habe, meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapferen und treuen R... gearbeitet habe, nicht um hohe Reichtümer und Rang zu gewinnen!" — Der Richter: „Führt den Mann ab! Drei Tage Haft wegen Ungebühr!"

Vorhang

Meine Damen und Herren, die Tragödie ist war noch nicht zu Ende. Sie werden inzwischen begriffen haben: Szene reiht sich an Szene. Das ginge für unser Empfinden endlos so fort (Sie sehen es wohl nun selber!), wenn Goethes Götz sich nicht manchmal seinen bekannten, kurzen Spruch dächte, was ihm als Hauptlhelden dieser Tragödie wohl gestattet ist. Das scheint mir nachahmenswerter, meine Damen und Herren, wenigstens auf der derzeitigen deutschen Tagesbühne.

Goethe, der Deutsche / Von Reinhold Plaß

Vielfach sind die Bemühungen verschiedener Kreise, Goethe in eine bestimmte Weltanschauung, Geistesrichtung oder Bekenntnis einzugliedern. Bei einiger Geschicklichkeit ist es auch möglich mit scheinbarer Beweiskraft darzulegen, ob er Christ oder Gottverneiner gewesen sei, gläubiger Protestant war oder zum Katholizismus neigte, ob er sich zum Weltbürgertum oder zum Nationalbewußtsein bekannt habe. Goethes Schaffen ist eben so allumfassend, daß sich jeder das für ihn Genehme daraus hervorklauben kann, denn eben „wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen". So hat es denn auch besonders aus den Kreisen, die alles Große, was das deutsche Volk hervorgebracht hat, zu verdunkeln bestrebt sind, nicht an Versuchen gefehlt, Goethe vaterländisches Bewußtsein und nationales Empfinden abzusprechen.

Gewiß war er kein Kämpfer nach Art eines Ernst Moritz Arndt oder Theodor Körner, auch kein Dränger wie Fichte oder Schleiermacher. Sein Schaffen stand auf einer ganz anderen Warte, auf einer Höhe, die ihn nicht so unmittelbar an den Zeitgeschehnissen des bedrängten und ringenden Vaterlandes teilnehmen ließ. War er aber deswegen etwa kein gesinnungstüchtiger Deutscher? Beachten wir doch nur seine Sprache. Er hütete sie als kostbares Volksgut vor der Fremdtümelei und Verstümmelung. Sie ist rein, klar, edel, also urdeutsch. Und welchen Unterschied sehen wir zwischen seinen Liebesliedern und den Gesängen der Dichter, die vor ihm die Liebe besungen haben. Da ist nichts von anakreontischer Spielerei, nichts von witzelnder Zweideutigkeit, nichts von gekünstelter Schwärmerei oder gar herabziehendem Zynismus. Vom Gretchen, das geradezu zum Idealbild der deutschen Frau wurde, bis zur Iphigenie zeigen seine Frauengestalten aller Schattierungen nur Reinheit, Adel und tiefe Innigkeit. Wie Goethe in seinen Dichtungen die Frauen darstellte, ihnen mit hoher Achtung begegnete und sie mit Würde krönte, so empfindet der wahre Deutsche seine Stellung zu der deutschen Frau.

Ein echt deutscher Wesenszug ist auch sein ausgeprägtes soziales Verständnis, das nichts mit fälschlich Sozialismus genannter oder Gleichmacherei zu tun hat. Goethe, das Kind einer vergangenheitsstolzen, uralten freien Reichsstadt, der Sproß eines angesehenen Geschlechtes, Hofmann und hoher Staatsbeamter war sich seiner Stellung und seines inneren Wertes durchaus bewußt, aber er blieb frei von jeder Überheblichkeit. Leutselig verkehrte er mit Untergebenen und Bedienten, Treue hielt er sein Leben lang den Männern, die er seiner Freundschaft für würdig gehalten hat. Neidlos erkannte er ihre Fähigkeiten an und freute sich ihrer Erfolge. Strenge Pflichtauffassung verband ihn mit seinem fürstlichen Herrn, und sein Bemühen ging nicht nur dahin, die Finanzen der fürstlichen Kasse zu sichern, sondern auch den Bewohnern des Landes durch Hebung des Wohlstandes zu dienen. Nur ein festes im Deutschtum wurzelndes soziales Empfinden konnte ihm die Worte eingeben:

„Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön."

Es ist auch nicht wahr, daß Goethe teilnahmslos den Zeitereignissen gegenübergestanden hätte. Mit banger Sorge sah er den für Deutschland verderblichen westlichen Liberalismus sich breit machen. Er riß ihm die heuchlerische Maske ab, wenn er sagte:

„Haltet ihr denn den Deutschen so dumm, ihr Freiheitsapostel! Jeglicher sieht: Euch ist's nur um die Herrschaft zu tun."

Kritisch betrachtete er die Phrasen der Weltverbesserer und hielt ihnen entgegen:

„Daß Verfassung sich überall bilde! Wie sehr ist's zu wünschen, aber ihr Schwätzer helft uns zu Verfassungen nicht!" Und wenn man heute sieht, daß gerade die Parteigebilde, die sich als Hüter der Demokratie aufspielen, nur zu ihrem eigenen Vorteil die demokratischen Thesen angewendet wissen wollen, allen anderen aber mittelalterliche Unduldsamkeit entgegen setzen, so kann man diesen Scheinheiligen Goethes spottende Wort vorhalten:

„Jene machen Parteien, welch unerlaubtes Beginnen!
Aber unsere Partei, freilich, versteht sich von selbst."

Ist es etwa nicht eine deutsche Tat von gewaltiner Größe, daß Goethe durch die Höhe seiner Kunst nicht nur den erdrückenden Einfluß der französischen Literatur auf unser Geisteswesen zurückdämmte, sondern auch deutschem Kulturgut einen gesicherten Platz in allen Ländern der Welt sicherte? Und nur ein deutsch empfindender Dichter konnte in einer Zeit deutscher Not und Zwietracht so starke Worte finden:

„Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei."

Das sind deutsche Klänge so voll tönend und so mächtig, daß man wünschen kann, nur einer von denen, die heute die Geschicke des Volkes lenken, möchte sie sich zu eigen machen. Stolz wollen wir auf unseren Goethe sein. Kein anderes Volk hätte ihn hervorbringen können, weil er eben voll und ganz Deutscher war.

Goethe-Gedenkausstellung in Weimar eröffnet

Weimar, 21. März. In Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Groener als Vertreter der Reichsregierung wurde am Montag mittag die Gedenkausstellung aus Goethes Kunstbesitz eröffnet. Die Ausstellung stellt eine Vorschau dar, die nur einen kleinen Bruchteil goethescher Kunstsammlungen umfaßt. Die wertvollen Blätter, ausgewählt aus rund 1000 bisher magazinierten Sammelstücken, sind bisher noch niemals gezeigt worden. Sie umfassen die alten deutschen Meister, Franzosen und Niederländer, besonders Italiener. Insgesamt geben sie einen Einblick in Goethes Liebe und Verständnis für die Aeußerungen der bildenden Kunst aller Epochen.

Ursprünglich bestand die Absicht, gleichzeitig den Anbau des Goethe-Nationalmuseums einzuweihen. Dieser Plan ist an den Zeitverhältnissen gescheitert. Er soll aber, wie der Direktor des Goethe-Nationalmuseums, Professor Hans Wahl, erklärte, baldigst durchgeführt werden, weil er eine kulturelle Notwendigkeit darstelle. Nur so wird es möglich sein, getreu den testamentarischen Bestimmungen Goethes sein Erbe in vollem Umfang der Allgemeinheit zugängig zu machen.

Von heute auf morgen

19. Fortsetzung **Ein Roman aus unserer Bewegung**

„Nein, das ist ganz gewiß nicht wahr", wieder-
„Ich? Ihnen Theater vorgespielt? Das ist ganz gewiß nicht wahr."

Sie schaute wie geschlagen vor sich hin auf die Erde.
holte sie leiser. „Haben Sie die Güte, mich einen Augenblick, zwei Minuten anzuhören, dann werde ich Ihnen alles erklären."

„Hier ist nichts zu erklären. Kommen Sie! Auf der nächsten Polizeiwache können Sie reden, soviel Sie wollen."

„Ja, gehen wir," sagte sie ergeben und schritt neben ihm her.

„Wollen wir nicht eine Taxe nehmen?" fragte sie kleinlaut. „Ich bin sehr müde."

Er hatte nichts einzuwenden.

„Dort an der Ecke hält ein Wagen."

Sie gingen darauf zu. Sonja war einen Schritt voraus.

Ein Mann erhob sich vom Steuer und streckte den Kopf heraus.

„Fahren Sie zum nächsten Polizeirevier!"

Dann flüsterte sie dem Chauffeur etwas zu, das Otto nicht verstand. Im nächsten Augenblick öffnete sich auf der anderen Seite die Wagentür. Ein baumlanger Mensch stieg gebückt heraus, kam auf Otto zu und hielt ihm einen zierlichen Revolver unter die Nase.

„Mein Herr", sagte er in gebrochenem Deutsch, während der Chauffeur ebenfalls dazu kam, „Sie haben wohl die Güte, mit uns zu kommen. Wenn Sie nicht schreien, ist es besser für Sie. Kommen Sie!"

Eine Riesenfaust faßte Otto am Arm, die andere Hand hielt ihm den ominösen Lauf so dicht unter die Nase, daß er den kalten Stahl zu riechen glaubte.

Da kann man nix machen, dachte Otto und sparte seinen Wutanfall für bessere Gelegenheiten.

„Und diese Dame?" fragte er, mit dem Kopf nach Sonja weisend.

„Diese Dame wird uns begleiten", entgegnete der Riese. „Kommen Sie, da sind Leute. Wir brauchen keine Gesellschaft!"

„Kann ich mir denken", knurrte Otto und stieg ein. Der Riese hinterher. Sonja und der Chauffeur nahmen auf dem Vordersitz Platz.

Der Wagen zog an.

„Wollen Sie jetzt nicht das Ding da wegtun?" fragte Otto, der den Versuch machte, die Sache von der humoristischen Seite zu nehmen.

„Ich bin schon dabei", erklärte der Russe und steckte den Revolver zu sich.

„Und dann sind Sie wohl so gut und erklären mir, was dieser ganze Zinnober zu bedeuten hat!"

Der Russe schüttelte langsam den Kopf.

„Geht nicht, mein Herr. Sie müssen sich gedulden. Ich habe nur zu handeln, nicht zu reden."

„Aha, Sie handeln in höherem Auftrag! — Werden Sie denn wenigstens anständig bezahlt für ihre — na sagen wir: Tätigkeit?"

Der Mann schwieg, offenbar gekränkt, und blickte zum Fenster hinaus. Im Schein der vorüberfliegenden Laternen sah Otto in ein breites, gefurchtes, bärtiges Gesicht, in dem zwei beinahe frauenhaft weiche Augen saßen.

Mit dem Rücken nach dem Riesen saß Sonja. Hatte diese nicht auch zu Zeiten diesen weichen, schwermütigen Schimmer in den Augen, der einen glauben machte, er sei der Widerschein einer träumenden Kinderseele!?

Schöne Kinderseelen, resumierte er ingrimmig. Bolschewistisches Mordgesindel, das mit Menschenleben spielt wie andere mit Spielklötzchen! — —

Sie fuhren bereits eine Viertelstunde. Die Gegend verlor immer mehr den Charakter der Großstadt. Alleen säumten die Straße. Felder und Waldstücke tauchten auf und blitzten vorüber. Man war offenbar längst aus dem Weichbild Berlins heraus.

Fahrt ans Ende der Welt, dachte Otto, den ein unwiderstehliches Wurstigkeitsgefühl überkommen hatte. Glücklich ist, wer vergißt, was nicht zu ändern ist! Sein alter, oft erprobter Grundsatz!

Er blickte auf die Uhr: 10.45 Uhr. Normalerweise könnte man jetzt im Kahn liegen oder irgendwo bei einer guten Flasche das Leben von der Lichtseite betrachten.

Hm! — Statt dessen fuhr man als Gefangener einer geheimnisvollen Mordbande in Nacht und Ungewißheit hinaus, einem zum mindesten fragwürdigen Schicksal entgegen!

Ohne gefragt zu werden. Ohne im geringsten etwas dagegen tun zu können.

Sollte man dem bärenhaften Kerl das Nasenbein eindreschen, ihm die Pistole entreißen, den Chauffeur bändigen und ihn zwingen, auf der Stelle Kehrt zu machen?

Das Experiment könnte schief gehen. Das Nasenbein des Russen sah nicht aus, als ob es von Pudding wäre. Und der Revolver war am Ende gar nicht geladen. Das kam doch auch vor. Und der Chauffeur konnte es im Notfall vorziehen, den Wagen mit allem Inhalt an den nächsten Randstein zu fahren. — Alles Erwägungen, die es ratsam erscheinen ließen, abzuwarten und vorderhand nichts zu unternehmen.

Die Uhr zeigte fünf Minuten nach Elf.

Der Wagen bremste, bog in langsamer Fahrt nach rechts ab und hielt gleich darauf am Eingang eines geräumigen Landhauses, das massig und düster weithin die einsame, häuserleere Gegend beherrschte.

Der Russe öffnete, ließ den Gefangenen aussteigen. Sonja ging an das Tor und drückte die Klingel. Es dauerte einige Minuten, bis die Haustür geöffnet wurde.

Man wechselte Rede und Gegenrede in russischer Sprache, die Otto nicht verstand. Ein Mann kam näher und schloß das Tor auf. Dann bat er mit einer vornehmen Handbewegung den Fremden einzutreten und sagte in gutem Deutsch:

„Darf ich Sie bitten, unser Gast zu sein! Sie sind bei uns in guter Hut."

Merkwürdig sympathische Stimmen hatten diese Kerle! Man war versucht, sie für die harmlosesten Menschen der Welt zu halten.

Der Mann ging voraus.

Man betrat einen hell erleuchteten Vorraum, der mit gediegener Eleganz ausgestattet war. Ein Bediensteter kam und nahm die Garderobe in Empfang. Dann ging es eine Treppe höher, über einen läuferbelegten Flur, und dann wurde von innen ein Zimmer geöffnet.

Die beiden Begleiter blieben zurück. Ein Mann in russischer Offiziersuniform erschien im Türrahmen, verbeugte sich und lud Otto ein hereinzukommen.

Otto betrat einen mittelgroßen Raum, der offenbar als Arbeitszimmer gedacht war. Denn er enthielt einen großen Diplomatenschreibtisch, mehrere Ledersessel, zwei geräumige Bücherschränke und eine aparte Rauchtischecke.

Ein schwerer venezianischer Lüster, ein goldgerahmter Spiegel und ein Bild des letzten Zaren vervollständigten die Einrichtung.

Der Offizier, offenbar das Haupt der geheimnisvollen Gesellschaft, zog den Rauchtisch näher ans Kamin heran und forderte Otto auf, Platz zu nehmen.

„Der Kamin zieht noch nicht recht", sagte er; „die ganze Zeit her war so schönes Wetter, daß wir nur vorübergehend zu heizen brauchten."

Otto blieb stehen. Die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf im Nacken, schaute er den Russen herausfordernd an und sagte:

„Ehe ich mich mit Ihnen in ein Gespräch über das Wetter einlasse, darf ich Sie bitten mir zu erklären, wer Sie sind, was Sie bewogen hat, mich meiner Freiheit berauben zu lassen und wie Sie sich die Folgen Ihrer Handlungsweise vorstellen."

„Mein Name ist Dimitry Wassiljewitsch, kaiserlich russischer Offizier der Leibgarde des letzten Zaren. Sie haben das Pech gehabt, uns in der Erfüllung einer Ehrenpflicht hindernd in den Weg zu treten. Wir waren gewarnt und haben Sie verhindert, unsere Pläne zu durchkreuzen. Da Sie ein Ehrenmann sind, werden Sie sich bis auf weiteres unseren Anordnungen fügen und uns nicht zwingen, unhöfliche Gastgeber zu sein. Sie werden auch nicht den Versuch machen zu fliehen. Das Haus ist streng bewacht. Sie würden sich nur schaden. Was die Folgen meiner Handlungsweise angeht, so hoffe ich, Sie werden in kurzer Zeit weniger bitter über die Vorgänge urteilen, die Sie hierher geführt haben. — Das ist alles, was ich Ihnen heute sagen kann und darf. Haben Sie die Güte, nicht weiter zu fragen, Sie würden mich zwingen, Sie allein zu lassen, was ich außerordentlich bedauern würde."

„So, und Sie glauben, daß ich mir diese Freiheitsberaubung ohne weiteres gefallen lasse? Sie genießen hier Gastrecht auf deutschem Boden und maßen sich an, einen deutschen Staatsbürger zu vergewaltigen! Sie verfolgen irgendwelche unsaubere Pläne und Ziele und schaffen jeden um die Ecke, der Sie dabei hindert. Sie bedienen sich der Hilfe einer offenbar bezahlten Spionin, die sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in anständige Familien einschleicht, Geheimnisse aushorcht und bei Nacht und Nebel mit der Routine eines Berufseinbrechers Dokumente stehlen geht. Sie verzapfen mir hier einen höflich sein sollenden Kohl und wollen mich glauben machen, daß ich es mit Ehrenmännern zu tun habe. Ich pfeife auf Ihre Höflichkeit. Ich habe es satt, mir blauen Dunst vormachen zu lassen. Ich fordere Sie auf, mich auf der Stelle in Freiheit zu setzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Volk und Wirtschaft

Auch ein „Rechenschaftsbericht"

Das sollte der Herr Reichsverkehrsminister im Rundfunk vortragen — Weiterer Rückgang bei der deutschen Reichsbahn

Von E. Stürtz, M. d. R. Mitglied des Verkehrsausschusses.

Wie bisher regelmäßig, sei auch jetzt wieder der letzte Vierteljahresbericht des Reichsverkehrsministeriums über „die Betriebs- und Verkehrsverhältnisse sowie die Geschäftsergebnisse der Deutschen Reichsbahn" an dieser Stelle der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Er ist alles andere als geeignet, irgendwie eine Hoffnung aufkommen zu lassen, als machten sich im deutschen Wirtschaftsleben auch nur leise Ansätze einer Aufwärtsentwickelung bemerkbar.

Der unterm 8. März den zuständigen Abgeordneten zugestellte und von Herrn Minister Treviranus verantwortlich gezeichnete Bericht beginnt mit der Feststellung, daß

der Personenverkehr

im Berichtsvierteljahr (1. Oktober bis 31. Dezember 1931) durchweg schwach gewesen sei und wesentlich unter den entsprechenden Zahlen des vorausgegangenen Jahres lag, um nach einer zahlenmäßigen Erhärtung dieser Tatsache fortzufahren:

„Die durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage für den Reichsbahnverkehr hervorgerufenen Hemmungen machten sich im Personenverkehr in immer stärkerem Maße bemerkbar. Der Berufsverkehr ging bei der steigenden Arbeitslosigkeit stetig weiter zurück; der Ausflug- und Wochenendverkehr war auch bei günstiger Witterung unbedeutend; die Abwanderung in die Holzklasse nahm an Umfang zu."

Man kann wirklich nicht behaupten, daß eine derartige Einleitung zum Optimismus verführen kann. Es ist nur bedauerlich, daß der Herr Reichsverkehrsminister nicht Gelegenheit nimmt, am Rundfunk derartige Dinge zur Kenntnis des unter seiner tätigen Mithilfe regierten Volkes zu bringen.

Immerhin hat Herr Treviranus bezw. sein Ministerium zu brichten, daß etwas geschehen ist, um dieser Kalamität Herr zu werden. Man hat — wir leben bekanntlich im „Zeitalter des Verkehrs" — „mit Rücksicht auf den starken Rückgang des Personenverkehrs einige nicht im Jahresfahrplan vorgesehene Einschränkungen vorgenommen". — Es soll aber, immer nach dem amtlichen Bericht des Reichsverkehrsministers, darauf geachtet worden sein, „daß die Reise- und Anschlußmöglichkeiten nicht wesentlich (von mir hervorgehoben. D. V.) beeinträchtigt wurden." — Und da beklagt sich hinterher der Herr Reichsverkehrsminister darüber, daß „der Kraftwagenwettbewerb sich in recht scharfer Form bemerkbar macht. Hier scheinen Ursachen und Wirkungen außerordentlich nahe zu liegen.

Was die Entwicklung des

Güterverkehrs

betrifft, so läßt man am besten den Bericht selber sprechen. Jeglicher Kommentar erübrigt sich.

Wir finden da folgende Sätze, die mit geradezu erschütternder Deutlichkeit zeigen, wie es mit dem deutschen Wirtschaftsleben bergab geht:

„Der Güterverkehr war im Oktober 1931, verglichen mit den Spitzenverkehrsleistungen im gleichen Monat der Vorjahre, außerordentlich gering . . . Im November ging der Güterverkehr weiter zurück und erreichte im Dezember einen bisher nicht gekannten Tiefstand . . . Die zunehmende Schwächung der Kaufkraft breiter Volksschichten verringerte den Güterabsatz. Dauernde und vorübergehende Betriebseinschränkungen und Stillegungen deutscher Wirtschaftsbetriebe mußten infolgedessen durchgeführt werden."

Wohlgemerkt, solche Feststellungen trifft ein Reichsministerium! — Leider vermissen wir, daß man innerhalb der Reichsregierung auch nur den bescheidensten Versuch gemacht hätte, aus diesen, an sich durchaus richtigen Erkenntnissen die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Man hat von Regierungsseite ganz im Gegenteil uns Nationalsozialisten, **wenn wir dasselbe behaupteten, der Demagogie verdächtigt und dem Volke am Rundfunk fortlaufend etwas von „wenn auch langsamem, so doch stetigen Fortschritt" erzählt, und es gab leider Gottes Millionen, die sich mit solchen Redensarten be . . . machen ließen.**

Ganz offen gibt der Bericht des Herrn Reichsverkehrsministers zu, daß

die Wagengestellung

für den Abtransport von Ruhrkohle ständig zurückgegangen sei, daß aber in steigendem Maße sich der Wettbewerb ausländischer — in erster Linie englischer — Kohle bemerkbar gemacht habe. Auch in allen anderen Zweigen der deutschen Volkswirtschaft wird Aehnliches festgestellt, mit besonderer Deutlichkeit auf dem Gebiete des Baumarktes.

Hier schreibt der Berichterstatter wörtlich:

„Die Bautätigkeit verschlechterte sich stetig und kam im November fast vollständig zum Erliegen; sie wurde nur noch in den dringendsten Fällen aufrecht erhalten. Infolgedessen hörten die Versendungen von Baustoffen aller Art im Dezember fast ganz auf. Für die Beförderung von Zement wurden beispielsweise gestellt (in Klammern die Zahlen des Jahres 1930):

im Oktober	19 621	(31 726) Wagen
im November	13 043	(22 356) Wagen
im Dezember	5 960	(13 870) Wagen

Es zeigte sich also hier, gegenüber dem vorhergehenden Jahre, ein Rückgang, der im letzten Berichtsmonat erheblich mehr als die Hälfte betrug. Das war um die Zeit, als uns der Herr Reichskanzler am Rundfunk weis machen wollte, daß durch seine „Preissenkung" eine „Belebung der deutschen Volkswirtschaft" eintreten würde.

Und diese Regierung wirft uns vor, wir zögen die Volksmassen mit Versprechungen an uns.

Das natürlich, Herr Treviranus es nicht unterläßt, auf

die Tarifsenkungen

der Reichsbahn ausgiebig hinzuweisen, wird jedem Staatsbürger klar sein. Nur ist es allen, die die gegenwärtigen Personen- und Frachttarife zu bezahlen haben, zu ihrem Leidwesen ebenso bewußt, daß dieses angeblich etwa 300 Millionen Reichsmark betragende Geschenk an die deutschen Eisenbahnbenutzer die deutsche Volkswirtschaft vor dem Zusammenbruch nicht zu retten vermag. Es ist buchstäblich ein „Tropfen auf den heißen Stein" und wird außerdem durch Neubelastungen (Umsatzsteuererhöhungen usw.) großenteils mehr als illusorisch gemacht.

Es sei heute unterlassen, wie es bei den früheren Vierteljahresberichten des Reichsverkehrsministeriums an dieser Stelle geschah, an Hand ausführlicher Zahlen das geradezu

miserable geschäftliche Ergebnis

zu illustrieren. Der Herr Reichsverkehrsminister betont nämlich, daß ein genaues rechnerisches Ergebnis noch nicht vorläge. Er hat nach seiner eigenen Angabe teilweise „vorläufig festgestellte" Zahlen eingesetzt, die eventl. später „berichtigt" werden müßten. — Man kann annehmen, daß diese Berichtigung nicht gerade ein günstigeres Bild ergeben dürfte.

Es sei — immer nach den Angaben des Herrn Reichsverkehrsministers — nur festgestellt, daß

eine arbeitstägliche Einnahme von 11,386 Millionen RM. im Berichtsvierteljahr um täglich 2,997 Millionen oder 20,8 v. Hundert geringer war als die arbeitstägliche Einnahme im gleichen Zeitraume des Vorjahres, die immerhin noch 14,383 Millionen RM. betrug,

daß fernerhin das provisorisch errechnete geschäftliche Gesamtergebnis des Jahres 1931 mit

3 782,7 Millionen Reichsmark

um 17,2 v. Hundert hinter der Gesamteinnahme des Jahres 1930 zurückbleibt.

Vergleichsweise sei noch angeführt, daß die arbeitstägliche Einnahme im Jahre 1929 weit über 17 Millionen RM. lag, so daß in zwei Jahren ein Einnahmerückgang von rund 33⅓ v. Hundert zu verzeichnen ist.

Wir wollen es genug des grausamen Spiels sein lassen, und mit demselben Satze schließen, den wir als letzten Abschnitt des Berichts über dem Namenszuge des Herrn Reichsverkehrsministers Treviranus finden:

„Die Beiträge an das Reich für Reparationszwecke nach den Vereinbarungen zum Hooverplan wurden rechtzeitig geleistet. Die Erträge der Beförderungssteuer wurden fristgemäß an das Reich abgeführt."

Sollte in dieser Tatsache vielleicht die Wurzel des Uebels liegen?

SPD.-Bluff mit „Arbeitsbeschaffung"

Die neuesten Lügenparolen — Plumpdreister Wahlschwindel

Dr. Pf. Die Angst vor dem Entscheid des preußischen Volkes zeitigt bei der in den großkapitalistischen Pfründen fett gewordenen SPD.-Bonzokratie die abfonderlichsten Blüten. Das schöne Leitwort aus Schillers „Don Carlos": „Mein Gehirn treibt öfters wundersame Blasen auf" scheint hier zum festen Bestand aller Größen und Mindergrößen zu gehören. Dabei liegt es uns natürlich völlig fern, etwa an die preußischen Polizeiaktionen zu denken! Weit eher schon gehört der große Krampf von der „Arbeitsbeschaffung" zu diesen wundersamen Blasen, die just vor der Wahl vor dem erstaunten Michel aufsteigen.

1918 gelangte auf Grund der Unterwühlung der Wehrkraft des Landes, im Bunde mit der jüdischen Groß-Finanz die Sozialdemokratie zur Macht. Niemand hinderte sie, diese Macht schrankenlos zu gebrauchen und jahrelange Versprechungen einzulösen. Aber die Versprechungen wurden nicht eingehalten. Auf die „Sozialisierung" warten wir bekanntlich heute noch, und statt Arbeit und Brot haben wir nach 14jähriger marxistisch-kapitalistischer Herrschaft 6 Millionen Volksgenossen, die hungernd und arbeitslos durch die Straßen laufen. 14 Jahre lang war die Geschichte der Sozialdemokratie, in deren Reihen einst ein Bebel und Legien gewirkt hatten, eine einzige Kette von Arbeiter- und Volksverrat. Heute, wo der Volkszorn die saturierte, an Klubsessel und gedeckte Tafeln gewöhnte Bourgeois-Bonzokratie hinwegzuschwemmen droht, wo am 13. März 11 Millionen freiheitsbewußte Deutsche den Schrei nach Abrechnung laut und deutlich vernehmen ließen, heute besinnt sich die verspießerte Sozialdemokratie auf ihre „revolutionäre" Tradition. Aber nur, weil die Pfründen in Gefahr sind!

„Wir beschaffen Euch Arbeit, wählt Hindenburg!" Da hatten wir im letzten Wahlkampf die neueste rosarote Parole. **Mit Recht fragten sich viele Arbeiter, warum diese Parole nicht schon vor 4 oder 6 Jahren kam, und warum weder Sozialdemokratie noch Gewerkschaften auch nur das Geringste unternommen haben, diese in der Theorie sehr nett klingende Parole schon längst auch in die Praxis umzusetzen!**

Der erste Wahlkampf liegt hinter uns, und jetzt ist man in den Gewerkschaften und sonst auch bei den berühmten zuständigen Stellen einigermaßen in Verlegenheit, wie man in diesem System und im Bunde mit dem Groß-Kapitalismus denn nun Arbeit beschaffen soll. **Tatsache ist, Sozialdemokratie und Gewerkschaften wissen sich keinen Rat.** Da aber die Preußen-Wahlen bevorstehen, muß eben etwas geschehen. Und so verlegt man sich auf's **Blussen.** Die Gewerkschaften verkünden mit großem Tam-Tam und Trara, daß sie der Regierung ein Arbeitsbeschaffungs-Programm vorlegen würden. Dieses freigewerkschaftliche Arbeitsprogramm verlohnt sich kaum der Diskussion. Es ist noch dürftiger als das des berüchtigten Wirtschaftsbeirates seligen Angedenkens, das, wie man hört, selbst am grünen Tisch nicht mehr diskutiert wird. Kaum einen **Deut verraten die freien Gewerkschaften in** ihrem Arbeitsprogramm über die Finanzierung, und als der **Weisheit letzten Schluß propagieren sie wieder die mit Recht so beliebte Aufnahme einer „Auslandsanleihe"**, die sich in diesem System als das „Sesam öffne Dich" immer wieder zeigen mußte. Die Gewerkschaftsbürokratie hat aus den verhängnisvollen Folgen der Pumpwirtschaft gerade für das deutsche Arbeitertum nicht das Geringste gelernt.

Es muß mit aller Deutlichkeit festgenagelt werden, daß es sich bei dem ganzen gewerkschaftlichen Arbeitsbeschaffungs-Theater um einen plumpen und dreisten Wahlschwindel handelt. Der deutsche Arbeiter, um den sich die Herren Verbandsbürokraten und marxistischen Exzellenzen in den letzten 7 Jahren wenig zu kümmern pflegten, und die sie, selbst im Genuß der bank-kapitalistischen Fleischtöpfe, einem grauenhaften Elend preisgaben, soll den Herrschaften wieder gut genug sein, mit dem Stimmzettel der Partei-Bürokratie ein Leben in Freiheit, Schönheit und Würde auf ewig zu garantieren. Der deutsche Arbeiter soll zum so und so vielten Male wie ein Kalb **seinen Metzger selber wählen. Die nationalsozialistische Aufklärung in den Betrieben wird dafür sorgen, daß das nicht gelingt. Wie ein Sturm wird unsere Aufklärungsarbeit durch die Betriebe fegen, und es wird sich bei den Preußen-Wahlen erweisen, daß das Arbeitertum weniger auf diesen dummdreisten Leim kriechen wird, als ein gewisses bourgeoises Spießertum, das sich in seinem Treue-um-Treue-Zimmel als selten instinktlos bewiesen hat.**

Unser Siegeszug

Ein Nationalsozialist Präsident der Landwirtschaftskammer für Niederschlesien.

Beim Zusammentritt der Niederschlesischen Landwirtschaftskammmer in Breslau am 16. März wurde Pg. Schneider, Eckersdorf, ohne Gegenstimmen bei etlichen Stimmenthaltungen als erster nationalsozialistischer Präsident der Niederschlesischen Landwirtschaftskammer gewählt. Pg. Schneider hat in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien des Amt des Kammerpräsidenten angetreten und in derselben Sitzung eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Antrittsrede gehalten. Schneider, Eckersdorf ist als Verfasser der ausgezeichneten agrarpolitischen Schrift „Unser täglich Brot" bekannt, die im Parteiverlag Frz. Eher Nachf. erschienen ist. Ein weiterer Sieg des Nationalsozialismus auf agrarpolitischem Gebiet ist damit errungen.

Die Pumperei geht wieder los!

Hamburg, 18. März. In auswärtigen Blättern war die Meldung verbreitet worden, daß zwischen dem hamburgischen Staat und einer französischen Finanzgruppe Verhandlungen über eine langfristige Anleihe für Hamburg geführt würden. In der Meldung hieß es weiter, es stehe allerdings noch nicht einwandfrei fest, ob die beabsichtigte Finanzaktion auf dem Wege des Kredites erfolgen soll.

Demgegenüber erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Meldung in dieser Form nicht den Tatsachen entspreche. Es schweben allerdings mit einer internationalen Finanzgruppe Verhandlungen, in der aber die Franzosen durchaus in der Minderheit seien. Im übrigen sei die ganze Angelegenheit noch durchaus in der Schwebe. (!)

Osthilfe in Gefahr!

Interessen-Gegensätze im Brüning-Kabinett

Berlin, 21. März. Es sickert allmählich immer mehr durch, daß man sich innerhalb des Kabinetts Brüning über die Osthilfe nicht mehr recht einigen kann. Da das Reichsfinanzministerium gegen verschiedene wesentliche Bestandteile der Osthilfe stets aufs neue angeht, hört man davon, daß der Kommissar für die Osthilfe und Minister ohne Geschäftsbereich Schlange-Schöningen schon leise mit seinem Rücktritt gedroht hat, wenn man nicht endlich die Erfordernisse seiner Osthilfe erfülle und die zur Umschuldung des Grundbesitzes notwendigen Mittel gebe. Daraufhin hat das Kabinett bezw. das Reichsfinanzministerium Schlange-Schöningen vorläufig einmal mit 100 Millionen „zufriedengestellt", ohne scheinbar weiter darüber nachzudenken, daß diese Summe aus anderen Kapiteln der Osthilfe beschafft werden mußte. Diese Positionen werden dann selbstverständlich im kommenden Budgetjahr um diesen Betrag verringert. Die Auswirkung der Kürzung der obengenannten Beträge und der mangelnden Masse, die Herrn Schlange-Schöningen zur Verfügung steht für Landwirtschaft und Gewerbe, aber auch für Kommunen, Provinzialbehörden usw. in Ostdeutschland, wird höchst unerfreulich sein, insbesondere deshalb, weil vielfach bereits Verträge auf die gesetzlich zustehenden Gelder abgeschlossen wurden. Auch die Verringerung der Frachtenerstattung in Ostpreußen, wo man augenblicklich außerordentlich viel Holz in stärkster Konkurrenz mit der Sowjetunion nach England und nach dem Westen des Reiches verkauft, wirkt nachteilig angesichts der versprochenen Osthilfegelder.

Bei den Provinzialbehörden Ostpreußens und auch Niederschlesiens geht das Gerücht, daß die Osthilfegelder um ein Bedeutendes zunungunsten der Umschuldung gekürzt werden sollen. Die Behörden und betroffenen Verbände haben sich deshalb vor einigen Tagen „beschwörend" nach Berlin gewandt. Gerade aus dieser Gegend sind solche Vorstellungen interessant, da es sich hier um die Wahlkreise Brünings und des früheren Reichsinnenministers Wirth handelt. Eines steht fest: **Hindenburg hätte am 13. März in den genannten, auch für die kommenden Preußenwahlen so wichtigen Bezirken, bedeutend weniger „Vertrauenskundgebungen" bekommen, hätte man dort in weiteren Kreisen von der Absicht der Reichsregierung bezw. des Reichsfinanzministeriums gewußt.**